MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 92. Freitag den 22. April 1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 31 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesischen Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Oekonomisches, was unserer Provinz noch Noth zu sein scheint. 2) Gegen-Replik. 3) Mittel gegen das Schießen des Salats. 4) Korrespondenz aus Frankenstein, Ober-Glogau, Glatz, Oppeln, Löwenberg 5) Tagesgeschichte.

Publikandum,

die Kündigung von 1,328,200 Rtlr. Staats-Schuldscheinen zur baaren Auszahlung am 2. Januar 1843 betreffend.

Die nach unserer Bekanntmachung vom 2. d. M. angeordnete 19. Verloosung von Staats-Schuldscheinen hat am 5. d. M. stattgefunden und es sind hierbei die in dem beigefügten Verzeichnisse nach ihren Nummern, Littern und Geldbeträgen aufgeführten Staatsschuldscheine gezogen worden. Diese werden daher den Besitzern hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Nominalbetrag derselben am 2. Januar 1843 bei der Kontrolle der Staats-Papiere hier in Berlin, Taubenstraße Nr. 30, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr baar abzuheben, da von diesem Tage ab die weitere Verzinsung dieser Staatsschuldscheine aufhört und die ferneren Zinsen, nach § 5 der Verordnung vom 17. Januar 1820 (Gesetz-Sammlung Nr. 577), den Tilgungs-Fonds zufallen. In der über den Kapital-Werth der Staatsschuldscheine auszustellenden Quittung sind diese einzeln mit Nummer, Litter und Geldbetrag aufzunehmen.

Weder wir, noch die Kontrolle der Staats-Papiere, können mit den außerhalb Berlin wohnenden Besitzern solcher am 2. Januar 1843 zur baaren Auszahlung kommenden Staats-Schuldscheine wegen Realisirung derselben in Korrespondenz treten, müssen denselben vielmehr überlassen, diese Effecten an die ihnen zunächst gelegene Regierungs-Haupt-Kasse zur weiteren Beförderung an die Kontrolle der Staats-Papiere einzusenden.

Da übrigens die Anzahl der aus den früheren Verloosungen uneingelöst gebliebenen und noch im Umlauf befindlichen Staatsschuldscheine noch sehr bedeutend ist, so haben wir eine Uebersicht von allen Verloosungen, aus welchen unrealisirte Staats-Schuldscheine circuliren, anfertigen lassen, und ist dieselbe diesem Publikandum besonders beigelegt. Berlin, den 10. April 1842.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Rother. von Berger. Natan. Tettenborn.

Mit Bezug auf vorstehendes, bereits durch die Staatszeitung, so wie die beiden andern Berliner Zeitungen und das Intelligenzblatt in Berlin zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Publicandum der Königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 10. April 1842 wird für die Besitzer von Staatsschuldscheinen im hiesigen Regierungsbezirk bemerkt, daß das darin erwähnte Verzeichniß der bei der 19ten Verloosung gezogenen, gekündigten und am 2. Januar 1843 nach dem Nennwerth von der Kontrolle der Staatspapiere im Betrage von 1,328,200 Rtlr. baar auszuzahlenden Staats-Schuldscheine nach ihren Nummern, Littern und Geldbeträgen dem nächsten Stück des Breslau'schen Amtsblattes als besondere Beilage beigefügt werden wird, so wie auch die darin allegirte Uebersicht der aus sämmtlichen Verloosungen noch unrealisirten Staatsschuldscheinen überhaupt. Auch werden beide Verzeichnisse zu seiner Zeit sowohl in der hiesigen Amtsblatt-Rendantur, (Ursulinerstraße Nr. 6) als auch schon jetzt in der Regierungs-Haupt-Kasse und später in den Kreis-Steuer-, Kämmerei- oder andern Communal-Kassen einzusehen sein. Bei der Einlösung dieser Staatsschuldscheine bleibt es nach der Verfügung der Königlichen Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden vom 10. April c., wie bei der letzten Verloosung, den außerhalb Berlin wohnenden Besitzern von solchen Staats-Schuldscheinen überlassen, diese an die ihnen zunächst gelegene Königliche Regierungs-Haupt-Kasse abzugeben, von welcher sie dann an die Staats-Schulden-Tilgung-Kasse zur Realisation zu befördern sind, wogegen die Kontrolle der Staatspapiere auch dieses Mal nur die ihr von den in Berlin anwesenden Inhabern präsentirten Staatsschuldscheine auszahlen wird. Demzufolge werden die Besitzer der ausgelooseten Staats-Schuldscheine im Breslauer Regierungs-Bezirk, welche die Besorgung der Realisation ihrer gekündigten und vom 2. Januar 1843 ab nicht weiter verzinsbaren Staatsschuldscheine durch die hiesige Königliche Regierungs-Hauptkasse wünschen, hierdurch aufgefordert, dieselben vom 1. September c. ab, mittelst einer in duplo anzufertigenden deutlich ge- und unterschriebenen Nachweisung mit Angabe der Nummern, Buchstaben und Geldbeträge an die Königliche Regierungs-Hauptkasse hierselbst gegen Rückempfang einer Interims-Quittung, zur weitern Veranlassung bald möglichst zu übergeben, oder portofrei zu übersenden. Die Königliche Regierungs-Hauptkasse ist zu deren Annahme die jedoch erst vom 1. September ab erfolgen darf, bis spätestens den 15. Dezember c. angewiesen, und wird solche, so weit sich bei der diesseitigen Prüfung nichts zu erinnern findet, vorschriftsmäßig weiter befördern und nach erfolgter Anweisung des Nennwerthes für dessen Auszahlung zu seiner Zeit gehörig sorgen.

Zugleich werden alle Königlichen Kassen unsers Verwaltungsbezirks auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, die etwa vorhandenen Bestände der Deposita, besonders in den Kreis-Communal- oder besondern Instituten-Kassen genau nachzusehen, ob bei denselben etwa verloosete Staatsschuldscheine vorkommen, und wenn dies der Fall sein sollte, die Realisation derselben vorschriftsmäßig durch Einsendung an unsere Regierungs-Hauptkasse nachzusuchen. Eben so werden diejenigen Personen, welche Staatsschuldscheine als Caution bei uns niedergelegt haben, wenn sich darunter etwa gezogene Staatsschuldscheine befinden sollten, hierdurch aufgefordert, uns davon baldigst Anzeige zu machen, damit die Herausgabe derselben und der Umtausch gegen baares Geld bei Zeiten verfügt werden kann.

Schließlich nehmen wir nur noch, zur Erfüllung der von Inhabern verlooseter Staatspapiere, besonders in den Städten, mehrseitig geäußerten Wünsche wegen öffentlichen Aushangs eines Exemplars der Verloosungslisten auf die obige Anzeige Bezug und veranlassen zugleich die betreffenden Kreis- und städtischen Behörden, dafür zu sorgen, daß diese bei der Regierungs-Hauptkasse bereits in Anwendung gekommene Maaßregel auch bei den Kreis-Steuer-, Kämmerei- oder andern Communalkassen zur Ausführung gebracht werde.

Breslau, den 18. April 1842.

Königliche Regierung.

Inland.

Berlin, 19. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreis-Steuer-Einnehmer Hirsch zu Görlitz den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Förster Krause zu Komainen, im Regierungs-Bezirk Königsberg, und dem Kirchen-Vorsteher Gottfried Weiß zu Quittainen, in Ostpreußen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie den Konsistorialrath und ordentlichen Professor an der Universität, Dr. Nitzsch, in Bonn, zum Mitgliede des Konsistoriums in Koblenz zu ernennen; dem bei dem Land- und Stadtgerichte zu Halle a. d. S. angestellten Ober-Landes-Gerichts-Assessor Rummel den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Rath zu verleihen; und dem Kreis-Physikus Dr. Sonderland zu Barmen die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste unter huldreichster Beilegung des Charakters als Sanitätsrath zu ertheilen.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 4. Infanterie Brigade, Graf v. Pückler, aus Stargard. Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Brandenburg, Dr. Neander, von Königs-Wusterhausen. — Abgereist: Der General-Major und 2te Kommandant von Stettin, von der Schleuse, nach Stettin. Der Königlich Hannoversche Geheime Kabinetsrath, Freiherr v. Falke, und der Ober-Schenk und Reise-Marschall Sr. Majestät des Königs von Hannover, v. Malortie, nach Hannover.

Abermals beschäftigt ein neues Ereigniß auf unserm Geldmarkte, das zugleich als das erste seiner Art in die Statistik und Geschichte der deutschen Eisenbahnen gehört, die damit mehr oder minder betheiligten Personen, nämlich die Convertirung der Prioritäts-Aktien der Berlin-Potsdamer Eisenbahn. Bei alle dem ist es doch auffallend, daß, während auch hier eine solche Herabsetzung des Zinsfußes als Beweis gilt, daß reichliche Mittel zur Tilgung der Schulden vorhanden sind, man bei andern Eisenbahnen, namentlich da, wo es sich um lange Strecken handelt, keinen großen Begehr, wenigstens kein sehr reges Leben in der Nachfrage nach den Aktien und in der Zeichnung zu bemerken Gelegenheit hat. Auf der andern Seite tritt die Thatsache als eine merkwürdige Erscheinung hervor, daß, nach den amtlichen Nachweisungen, durch den ununterbrochenen Neubau großer Häuser, ja ganzer Straßen und Plätze, mehrere Tausend, besonders größere Quartiere, trotz der sich von Monat zu Monat vergrößernden Zahl der Einwohnerschaft in unserer Hauptstadt leer stehen, ohne daß die Miethen, selbst bei der großen Verringerung des Zinsfußes, der eben sowohl bei den ersten Hypotheken, wie bei den Staats- und Communal-Papieren eingetreten ist, sich verringern. Dazu kommt noch, daß die Miether einen starken Service neben der Miethe zu entrichten haben. Die Hauseigenthümer zahlen außerdem noch einige Prozente mehr Service, als die auf ihrem Grundstück lastenden Communal-Abgaben. (Frkf. J.)

Die „Elberfelder Zeitung' macht folgende Bemerkung: „Der Ober-Präsident von Bodelschwingh verläßt uns. Ihm bleibt das hochachtungsvollste Andenken der Rheinprovinz gesichert, und wer daran denkt, welche schwierige Epochen der geehrte Staatsmann in derselben zugebracht hat, da sowohl die kirchlichen Zerwürfnisse, als drohende Verhätnisse von Seiten Belgiens und Frankreichs die Leitung erschwerten, muß mit doppelter Anerkennung dessen Thätigkeit ehren. Auch die rheinische Presse hat die unabweisbare Aufgabe, dem vortrefflichen Manne einen Geleitsnachruf zu geben. Wir wissen, mit welcher Liberalität, wie gerecht und wohlwollend derselbe auch in solcher Hinsicht verfahren, und in Zeiten, wo derselben manche andere Rücksichten hemmend entgegentraten, hat er immern fördern und mildern mögen, überzeugt, daß besonnene Rede und Schrift niemals schaden kann. Unverkennbar hat sich unter ihm die Tagespresse unserer Provinz gehoben und sich freimüthiger ausgesprochen, als alle andre Blätter unseres Vaterlandes. Darum gebührt ihm allerdings der offene, ungeheuchelte Dank der Presse. Wir zweifeln nicht im mindesten, daß der König bei seinem Scharfsinne und der genauen Kenntniß seiner Rheinlande einen bedeutenden Mann in dieselben senden wird. Die Presse hat sich in neuer Zeit noch mehr gehoben; wir wollen hoffen, daß derselbe sie mit klarem Geiste schaffen lassen wird, damit sie ihre Aufgabe würdig erfülle."

Am 16. April eröffnete der seit einigen Jahren der homöopathischen Schule angehörige Arzt Dr. Kallenbach seine Gratisvorlesung über Homöopathie. Das Publikum hatte sich dazu, wenn auch nicht sehr zahlreich, doch auch nicht spärlich eingefunden. Ganz gegen den von vorn herein ausgesprochenen Grundsatz, nicht zu polemisiren, war dieser erste Vortrag fast nur Polemik gegen die ältere, rationelle Medizin, und wenn sich auch nicht läugnen läßt, daß Dr. Kallenbach in gewandter und beredter Weise so manche fehlerhafte Richtung und Mißbräuche der alten Medizin darlegte, so wird doch unser urtheilsfähiges Publikum wohl begreifen, daß keine Wissenschaft von Abirrung frei ist, ohne daß darum die Basis und der eigentliche letzte Zweck etwas Unhaltbares oder Unmögliches in sich begreifen sollten. Man ist auf die beiden folgenden Vorlesungen (da die erste nur den Entwickelungsgang der Medizin überhaupt behandelte), die uns erst die eigentlichen Grundsätze der Homöopathie bringen sollen, um so gespannter, als man nach den schweren Anklagen des Homöopathen nunmehr mit Recht erwarten darf, daß durch seine Kunst nicht nur die Irrthümer der alten Medizin vermieden werden, sondern auch die leidende Menschheit einen Schutz gegen jeden Irrthum des Heilkünstlers erhalten wird. (L. A. Z.)

St. Goar, 13. April. Daß die Burg Schönberg zu Oberwesel an ein Mitglied unseres erlauchten Königshauses abgetreten und der Wiederaufbau derselben beschlossen sei, wie unverbürgte Tagesgespräche schon seit Jahren besagten, bestätigt sich dermalen als zuverlässig. Nebst der Ruine Schönberg sind nun mehre im Bereiche des bezüglichen Schloßberges befindliche Weingärten angekauft. Gleichfalls sollen noch angekauft werden ein Wohn- und Oekonomiegebäude und Garten so wie einige Ackerfelder und Wiesen, sämmtlich in der Nähe der Burg gelegen. Wenn nicht in diesem, so doch im nächstkünftigen Jahre werden einige Burgbehältnisse wohnlich eingerichtet und Schönberg sich bald den Berg-Schlössern Stolzenfels und Rheinstein würdig anreihen. Ihre Maj. die verstorbene Königin der Niederlande beabsichtigte schon vor einem Jahrzehnt dieses Bergschloß seiner herrlichen Lage wegen zur Instandsetzung anzukaufen, allein die damal gestellten Kaufbedingungen wurden wegen ihrer Ueberspanntheit von Seiten der hohen Kontrahentin, wie vorzusehen war, nicht acceptirt. Nicht unpassend ist es hier, des Umstandes zu erwähnen, daß, so wie damals beim beabsichtigten Ankaufe der Burg Schönberg für weiland Ihre Maj. die Königin der Niederlande, die Forderung übersetzt wurde, dieses auch heuer in sofern wieder geschah, als man für die bezeichneten Grundstücke und Behausungen nicht weniger als 20,000 Thl. forderte. Allein ohne Zweifel kommt noch die Zeit, welche die dermaligen Eigenthümer derselben zu derjenigen Meinung hinleitet, die ihren Interessen und den Interessen der Gemeinde die förderlichste sein wird. (Rh.-Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. April. (Privatmittheil.) Die Eisenhütten-Besitzer aus dem Großherzogthum Hessen und dem Herzogthum Nassau hielten zu Anfang dieser Woche in unserer Stadt eine Versammlung, um sich über die geeigneten Schritte zu berathen, ihrem Industrie-Betrieb den so dringend benöthigten Schutz gegen die denselben überflügelnde Concurrenz des fremden Roheisens zu erwirken. Es ist nämlich Thatsache, daß das englische Roheisen, je nach Beschaffenheit, zu 11 und 12 pr. Thalern, pro Tausend Pfund, verkauft wird, während sie die beste Qualität davon nicht unter 20 pr. Thlr. herzustellen vermögen, da sie sich zu ihrem Hüttenbetriebe der theuern Holzkohlen bedienen müssen. Wie man nun hört, so ist in vorgedachter Versammlung beschlossen worden, sich mit einer Vorstellung nach Berlin zu wenden, um irgend eine Maßregel von Seiten des deutschen Zollvereins zu erbitten, wodurch dem befragten Industrie-Betriebe, insofern das von dem Verein angenommene System es nur immerhin gestatten dürfte, ein Schutz gewährt werden möchte, dessen derselbe zu seinem Fortbestehen nicht länger entbehren kann. — Die rheinpreußischen Hüttenbesitzer haben, dem Vernehmen nach, ebenfalls im Laufe dieser Woche, eine Versammlung zu Bonn gehalten, wo der nämliche Gegenstand in Berathung gezogen werden sollte. Indeß haben diese nicht mit den nämlichen Uebelständen zu kämpfen, wie ihre vorerwähnten Gewerbsgenossen, da sie ihre Werke mittels Steinkohlen-Coaks zu betreiben Gelegenheit haben. — Mit dem heutigen Tage schließt unsere Ostermesse gesetzlich. Die etwas günstigere Witterung kam in der letzten Woche noch dem Detailhandel zu statten. Die belangreichsten Großgeschäfte wurden in Wildsohlleder gemacht. Die davon dem Platze zugeführten Vorräthe mögen sich wohl auf 9000 Ctnr. belaufen haben, wovon 300 Ctnr. auf das Luxemburgische, 6000 Ctnr. auf Belgien kommen. Alle diese Vorräthe sind, bis auf eine Kleinigkeit zu Preisen verkauft werden, die denen der Herbstmesse nur um etwa 5 pCt. nachstehen. — Ein von der ständigen Bürger-Repräsentation ausgehender Antrag, die milden Stiftungen von Entrichtung der Einkommensteuer auszunehmen, ist von der gesetzgebenden Versammlung mit überwiegender Stimmenmehrheit verworfen worden. — Nachrichten aus Darmstadt zufolge dürfte die Niederkunft der Großfürstin Maria, Gemahlin des Thronfolgers, bis zum Monat August zu erwarten sein. — Nach Privatbriefen aus Paris richtete dort die Cholera größere Verheerungen an, als die Tageblätter seither auch nur vermuthen ließen. Einigen dieser Briefe zufolge, hätte die schlimme Seuche an einem einzigen Tage 600 Menschen hingerafft. Man glaubt hier sehr gern, daß diese Angabe übertrieben ist. — Der Kurfürst von Hessen wird, wie man hört, bis zum Eintritt der Kurzeit in unserer Stadt verweilen. Sodann wird S. K. H. zuerst das benachbarte Schlangenbad, späterhin aber Bad Gastein mit Ihrem Besuche beehren.

München, 10. April. In der Werkstatt des Professors L. Schwanthaler ist seit einigen Tagen die Gruppe kolossaler Marmorfiguren aufgestellt, die für das nördliche Giebelfeld der Walhalla bestimmt ist. In allen Theilen vollendet hat sie der Künstler zur Einsicht in die Totalwirkung zusammengestellt und mit bekannter Liberalität den Kunstfreunden den Zutritt gestattet. Die ihm gestellte Aufgabe war die „Schlacht des Arminius im Teutoburger Walde." Man erkennt leicht den Gedanken des königlichen Gründers der Walhalla, dieses Denkmals deutscher Größe in der Wahl der Gegenstände, die den Kunstschmuck beider Giebel, gewissermaßen die Inschriften des Gebäudes bilden. Am südlichen ist der glückliche Ausgang des letzten Kampfes mit Frankreich, die Selbstständigkeit u. Einheit Deutschlands in unsern Tagen, die Grundidee der Darstellung; am nördlichen sehen wir die erste glückliche Erhebung des germanischen Geistes gegen römischen Einfluß. Die Schlacht im Teutoburger Walde ist des Arminius That, das Denkmal der Schlacht wird zu seinem, er tritt nicht mit seiner Schaar der feindlichen gegenüber, die Entscheidung von außen her erwartend, er ist selbst die Entscheidung. Das ist, wenn wir recht sehen, der Beweggrund für die vom Künstler getroffene Anordnung, nach welcher nicht etwa Arminius und Varus gleich berechtigt (wenn auch nicht gleich begünstigt) sich gegenüberstehen, sondern ersterer nicht nur die Mitte des Giebelfeldes einnimmt, sondern auch in seinen Verhältnissen die übrigen Gestalten mächtig überragt. Armin gegenüber zwei kämpfende Römer, von denen der zweite bereits die Wendung zur Flucht nimmt, Varus, der sich das Schwert in die Seite stößt, ein sinkender Fahnenträger und hinter diesem mehrere Gefallene; auf Armins Seite drei rüstig voranstürmende Streiter mit Streitaxt, Schwert und Keule; der Barde mit der Harfe, die Seherin und die Gruppe eines in der Schlacht gefallenen Greises, um dessen Wunden zarte Frauenhände sorgend sich bemühen. Es sind im Ganzen nur 15 Figuren — glücklich erfaßt. Der Eindruck, den das Ganze macht, ist ein mächtiger und wird sich vielleicht noch verstärken an der Stelle, für die es bestimmt ist. Es nimmt in der Länge 72 Fuß ein und kommt in eine Höhe von 60 Fuß über den Standpunkt des Beschauers zu stehen. Der Marmor zu den Figuren ist aus den Brüchen zu Schlanders im südlichen Tyrol genommen und von vorzüglich mildem Ton und schönem Korn. Im Laufe dieser Woche wird die Verpackung und Versendung nach der Walhalla erfolgen. Es ist dieses das dritte große so weit umfassende Werk des geist- und verdienstvollen Künstlers, das aus seiner Werkstätte hervorgegangen — ein Ruhm, den er mit wenigen Künstlern der Gegenwart, sicher mit keinem Altersgenossen theilt — auch die Marmorgruppe des südlichen Walhallagiebels hat er ausgeführt, so wie jene ausgezeichnet schöne, die das Giebelfeld des neuen Ausstellungsgebäudes einnehmen wird. (A. A. Z.)

Karlsruhe, im April. Ob Rastadt eine Festung ersten Ranges werden soll? Es gab eine andere Zeit, wo man darüber hin und her stritt, ob Ludwig XIV. durch den verrätherischen Raub Straßburgs in der That das Reich beeinträchtigt und den Frieden gebrochen habe, als dieser Platz längst in Feindeshänden war. Dieß geschah, wohlgezählt, vor einhundert und einundvierzig Jahren; seitdem aber hat sich wieder so Vieles begeben, daß billig auch dem Kurzsichtigsten der Blick erweitert sein sollte. Zwei Thatsachen stehen fest: 1) das rechte Ufer des Oberrheins liegt jetzt einem Angriff des Feindes schutzlos preisgegeben und 2) Straßburg, einst so sehr Deutschlands Bollwerk, daß Kaiser Karl V. es für wichtiger als selbst sein Wien erklärte, ist ein Waffenplatz ersten Ranges, der zu beiden Seiten nördlich und südlich im Elsaß sich auf kleinere Festungen stützt, während auf unserer Rheinseite keine Schanze und keine Mauer zu sehen ist. Soll Rastadt als Festung, Sinn, Bedeutung und Zweck haben, so muß man ein „Trutz-Straßburg" aus ihm machen, dem Riesen einen Riesen gegenüber stellen, nicht einen Zwerg oder einen Schwächling. Kürzlich hat die „Sentinelle de l'Armee" die Ansichten des französischen Heeres in Betreff der sogenannten Rheingrenze wieder einmal sehr deutlich ausgesprochen; heute finden wir in einem friedfertigeren Blatte in der zu Paris erscheinenden „Union catholique" (vom 7. April) folgende Bemerkungen, die gerade zur rechten Zeit kommen und so deutlich sprechen, daß sie gar keines Commentars bedürfen. „Kommt man nach Straßburg, so wandelt einem, wenn man Franzose ist, das Gefühl des Nationalstolzes an, und ist man ein Ausländer, so wird man von Achtung und Bewunderung ergriffen." Und ist man ein Deutscher und denkt an die klägliche Art und Weise, wie die Reichsstadt Straßburg im Stiche gelassen wurde und verloren ging, wie die eindringlichsten Lehren der Geschichte fruchtlos bleiben gegenüber dem Phlegma oder dem Mangel an Intelligenz und wie man Jahrhunderte lang die nämlichen Interessen zehnmal und zwanzigmal wieder an dem nämlichen Stein des Anstoßes scheitern sieht: was für ein Gefühl soll einen dann anwandeln? „Es ist unmöglich, diesen dreifachen Gürtel von Festungswerken zu durchwandeln, diese dicken und niedrigen Thorwölbungen zu betrachten, die aber doch hoch genug sind, um den Sieg einzulassen, ohne einen imponirenden Begriff von einem Volke zu bekommen, das seinen Grenzstädten eine so mannhafte und Achtung gebietende Stellung zu geben versteht. Straßburg ist nach der deutschen Seite hin der eigentliche Schlüssel Frankreichs; es liegt stolz und ruhig dem Auslande gegenüber, dem es Trotz zu bieten scheint, indem es ihm sein gigantisches Münster zeigt, das seinen Schatten beinahe bis auf den Heerd des Auslandes wirft! — Ueber dem Thor der Citadelle steht die stolze, lakonische Inschrift: Servat et observat. Die Worte sind lateinisch, aber der Sinn ist französisch, und das wissen die Ausländer so gut wie wir selbst. Straßburg ist, wie schon gesagt, von drei verschiedenen Wall- und Mauergürteln umzogen, in den Zeughäusern liegen Kanonen in Hülle und Fülle, um damit die Wälle zu bespicken, und Pulver und Blei und Eisen in solcher Menge, daß man die Kanonen Jahre lang damit bedienen kann. Straßburg hat auch so gewaltige Waffenvorräthe, daß mehr als hunderttausend Mann schnellstens ausgerüstet werden können; es hat eine zahlreiche Besatzung, die sich mit leichter Mühe verstärken läßt und der es niemals an Muth fehlen wird; Straßburgs Mauern endlich werden von einem Denkmal überragt, das sich wie ein ewiges Gebet in den Himmel erhebt; Straßburg „bewahrt, hütet und beobachtet." — Was hat nun das heutige Deutschland diesem imposanten Waffenplatze entgegenzusetzen? (Oberd. Z.)

Oesterreich.

Auf die Mittheilung des Sohler Comitats, daß dasselbe seinen Vicegespan zur Ertheilung des Dispens vom dreimaligen kirchlichen Aufgebot in den gemischten Ehen, die evangelischen Seelsorger aber im Falle der durch den katholischen Geistlichen auf die gewöhnliche Art nicht zu bewirkenden Verbindung, zur Vollziehung der letztern ermächtigt habe, ward von den Ständen des Beregher Comitats der Beschluß gefaßt: „Nachdem das jüngst verkündete päpstliche Breve anordnet, daß die katholischen Priester bei den gemischten Ehen nur negativ Theil nehmen und nur als Zeugen erscheinen sollen, und da durch diese neuartige Verbindung der Schwur, als unumgängliches Bedingniß der Ehe, verbannt ist, und solche Verbindungen stattfinden, bei welchen der katholischen Partei Dasjenige vorenthalten wird, was ihre Religion gebietet, die evangelische Partei hingegen an Demjenigen nicht Theil nimmt, was ihr Gesetz verordnet, da endlich die durch den evangelischen Geistlichen zu bewirkende Verbindung die Gegenwart des katholischen Priesters, als Zeuge, nicht ausschließt, so wird der evangelische Seelsorger unter Einladung des katholischen, als Zeugen, wenn es diesem gefallen sollte, gegenwärtig zu sein, zur Vollziehung des gemischten Ehebundes nicht nur ermächtigt, sondern dies ihm auch aufgetragen." Von diesem Beschlusse wird auch der Diöcesanbischof und die Gemeinden verständigt. Vom Assessor T. E. wurde gleichzeitig vorgebracht, wie das Comitat, als die traurige Angelegenheit der gemischten Ehen zuerst zur Sprache kam, den König in einer Adresse gebeten, den katholischen Klerus zur strengern Beobachtung der Gesetze verhalten, und in Ungarn eine vom römischen Forum ganz unabhängige Kirche bilden zu wollen, worüber auch die übrigen Comitate in Kenntniß zu setzen und zur Unterstützung dieser Bitte aufzufordern wären. Da jedoch der Buchdrucker die bezüglichen Schriften ohne eine vorherige Censur der Presse nicht übergeben wollte, fand es das Comitat für besser, diese mehrfach abschreiben zu lassen, als der Censur zu unterziehen; gegenwärtig sind diese Abschriften bereits auf die Post gegeben. (Agr. Ztg.)

Großbritannien.

London, 13. April. Am Schluß der Unterhaus-Sitzung vom 11. April kam Lord Francis Egerton abermals auf die Ereignisse in Afghanistan zurück und sagte in dieser Hinsicht: „Wenn es auch in diesem Augenblick nicht rathsam sein dürfte, so wird doch die Zeit kommen, wo die Bevölkerung dieses Landes danach fragen wird, ob die Unglücksfälle, die uns in Indien getroffen haben, nicht hätten vermieden werden können, wenn eine andere Politik beobachtet worden wäre, und wo man mit Tadel und Mißtrauen diejenigen heimsuchen wird, von denen es sich erweisen sollte, daß sie, sei es durch Irrthum oder aus andern Gründen, zu so ernsten und unglücklichen Resultaten beigetragen. (Hört, hört!) Das Votum, welches jetzt von uns gefordert wird, hat den Charakter eines Vertrauens-Votums. Ich werde es geben, weil die jetzige Verwaltung sich des

Vortheils der Rathschläge eines Mannes erfreut, dessen Name, sowohl durch ihn selbst, wie durch seine Verwandten, mit der glänzenden Periode des ruhmreichsten Cyklus der Indischen Annalen verknüpft ist, und wenngleich das Alter den Arm entnervt hat, der in der Kraft seiner Jugend die Säbelhorden der Mahratten und Mysoren wie Staub zerstreute, so brennt doch das Licht jenes klaren Scharfblicks, der über das Feld von Assaye leuchtete, noch mit ungeschwächter Lebendigkeit. (Beifall.) Ich wünschte, man wäre den Rathschlägen dieses großen Mannes gefolgt; jedenfalls stehen sie jetzt zur Verfügung von Männern, die gebührend darauf achten werden, und deshalb will ich die Maßregeln unterstützen, welche das Ministerium vorschlägt, um das Land aus seinen jetzigen Verlegenheiten herauszubringen.“ (Hört, hört!) — Durch diese Bemerkungen, so wie durch die bereits mitgetheilten des Kolonial-Ministers, Lord Stanley, über denselben Gegenstand, fand sich Lord J. Russell zu folgender Entgegnung veranlaßt: „Der edle Lord, der so eben gesprochen, hat angedeutet, daß eine Untersuchung der Politik, welche ursprünglich zu der Expedition nach Afghanistan geführt, nothwendig werden dürfte. Für diese Expedition bin ich, als Mitglied des vorigen Ministeriums, mit verantwortlich, und ich will keinen Theil dieser Verantwortlichkeit von mir ablehnen, aber ich will doch das Haus erinnern, daß das vorige Ministerium damals eine Reihe von Aktenstücken auf die Tafel des Hauses niederlegte, welche als hinreichende Rechtfertigung desselben befunden wurden. Die Mitglieder der Partei, welche die Opposition gegen das vorige Ministerium bildete, hielten strenge Wache über das Verfahren jenes Ministeriums, und obgleich es ihnen angemessen schien, das Benehmen desselben in den Chinesischen und Kanadischen Angelegenheiten zu tadeln, so fanden sie es doch nicht nöthig, dies in Bezug auf Afghanistan zu thun, wiewohl sie in Besitz der auf die Expedition bezüglichen Dokumente waren. Sollte diese Angelegenheit ein Gegenstand der Untersuchung werden, so hoffe ich, daß man auf die Sache in ihrem vollständigen Umfange eingehen wird, und zwar nicht blos auf Grund der dem Hause schon vorliegenden Papiere, sondern auch auf Grund derjenigen, die sich noch im auswärtigen Amte befinden, und ich für mein Theil werde dann vor der strengsten Untersuchung der Handlungsweise des vorigen Ministeriums hinsichtlich Afghanistans nicht zurückbeben. Was einen meiner edeln Freunde betrifft, ich meine Lord Aukland, für den jene Ereignisse besonders niederschlagend sein müssen, so kann ich versichern, daß nie Jemand seine Amtspflichten gewissenhafter erfüllt hat, als er. Lord Aukland hielt die Expedition nach Afghanistan für nöthig zur Sicherheit unserer Indischen Herrschaft, und ich glaube, mein edler Freund hat Recht gehabt. Jedenfalls sind wir, ich und meine früheren Kollegen, bereit, uns mit der Politik, welche zu der Expedition nach Afghanistan führte, zu identifiziren.“ (Beifall.) — Dieselbe Erklärung gab auch Sir John Hobhouse ab, der unter dem vorigen Ministerium Präsident der Ostindischen Kontrolle war. „Wenn“, sagt er am Schluß, „Lord Aukland nicht zu jener Expedition gerathen hätte, so wäre er ein Verräther an seiner Pflicht gegen sein Vaterland und gegen die ihm übertragene Verwaltung Ostindiens gewesen.“

---

* London, 15. April. Die Peelschen Resolutionen wegen der Einkommensteuer sind endlich in der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses dadurch angenommen worden, daß die von Lord John Russell beantragten Gegen-Resolutionen mit 308 gegen 202 Stimmen, also mit einer Majorität von 106 Stimmen verworfen wurden. Die Debatte über diese Angelegenheit, die am 12. sehr bald nach Beendigung der Rede des Hrn. Buller auf den 13. vertagt wurde, spann sich in der Sitzung vom 13. fort, ohne daß im Ganzen andere als Redner untergeordneten Ranges an derselben Theil nahmen. Zu den Vertheidigern der ministeriellen Maßnahme gehörte Lord Sandon, welcher darzuthun suchte, daß die Vorschläge der vorigen Minister wegen der Zollreduktionen nicht den von ihnen verheißenen Einkommenertrag geliefert haben würden, und insbesondere würde weder Zucker noch Bauholz, wenn überhaupt, den verheißenen Mehrertrag sofort ergeben haben und auf unverweilt liquide Hülfsmittel komme es ja besonders an. Gegen die Behauptung, daß die Einkommensteuer eine Kriegssteuer bleiben müsse, wandte er ein, daß in der That ein Kriegszustand durch die die Vorfälle in Afghanistan herbeigeführt worden sei, denn ein solcher Verlust von 10,000 Mann mache, um ihn auszugleichen, Rüstungen nöthig von zehn Mal 10,000 Mann, während der Verlust von 10,000 M. in einer entscheidenden Schlacht kaum in Betracht komme, sobald nur durch die Entscheidung der Krieg beendigt sei. Sir Charles Napier lobte die Reduktion des Tarifs, tadelte aber die Einkommensteuer, wiewohl er es für nöthig erklärte, daß man in Ostindien kräftig auftrete und überhaupt mehr Pulver als Tinte verwende. O'Connell sprach sich ganz im Sinne der Whighs aus und warnte vor Erschöpfung der letzten Ressourcen in einem Augenblicke, wo nicht nur von Ostindien her, sondern von Europa selbst und noch mehr von Amerika Gefahr drohe. Die obenerwähnte Abstimmung erfolgte, nachdem der Minister des Innern, Sir James Graham, auf mehrere Punkte der von den Gegnern vorgebrachten Einwendungen erwidert und Herr Baring nochmals Namens der Whigs seinen Protest gegen die Einkommen-Steuer eingelegt hatte. Nach der Abstimmung suchte Herr Elphinstone nochmals Aufschub zu erlangen, dadurch, daß er die Vertagung der Sitzung beantragte, welchen Antrag er aber zurücknahm, als Sir Robert Peel die Nothwendigkeit auseinander setzte, die Sache wenigstens so weit gedeihen zu lassen, daß er seine Bill, (welche bekanntlich auf die Resolutionen basirt werden soll) einbringen könne und als auch Lord John Russell sich gegen fernern Aufschub erklärte. Dessenungeachtet brachte noch Lord Grosvenor einen Vorschlag an, demzufolge eine je nach dem Vermögen der Steuerpflichtigen bestimmte Abgabe erhoben werden soll, so daß die Vermögendern verhältnißmäßig mehr zu zahlen haben würden, als die weniger Wohlhabenden. Gegen diesen Vorschlag sprach sich aber ebenfalls nicht nur Sir Robert Peel, sondern auch Lord John Russell aus, weil aus demselben die größte Unsicherheit in dem Schutze des Eigenthums hervorgehen, und jeder Willkür Thür und Thor geöffnet werden würde. Auch dieser Antrag wurde daher zurückgenommen, und das Haus gab darauf ohne Weiteres dem Bericht der Comitee über die ministeriellen Resolutionen seine Zustimmung. Auf eine Anfrage Lord John Russell's erklärte darauf Sir Robert Peel, er gedenke die auf jene Resolutionen zu begründende Bill am 18. d. M. einzubringen und sofort auf die erste Verlesung anzutragen. Auf Veranlassung einer ferneren Anfrage des Hrn. Blewitt in Betreff des Tarifes erklärte Sir Robert Peel ferner, daß er die Diskussion über den Tarif eröffnen werde, sobald die Bill wegen der Einkommen-Steuer so weit vorgeschritten sei, daß sich vernünftigerweise die Annahme desselben erwarten lasse, wobei er dann noch besonders, durch Andeutung des Hrn. Labouchère veranlaßt, dagegen protestirte, als könne er beabsichtigen, Veränderungen in den Grundsätzen vorzunehmen, auf denen der Tarif beruhe, sobald er erst der Bewilligung der Einkommen-Steuer gewiß sei. Er rechne übrigens darauf, daß die Bill wegen der Einkommen-Steuer am 22. zum zweitenmale verlesen werden könne, und dann solle der Tarif sobald wie irgend möglich vorkommen. Sir Robert Peel erhielt darauf die Erlaubniß zur Einigung seiner Bill und damit wurde die Sitzung geschlossen.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Lord F. Egerton versprochenermaßen seine Resolutionen ein, über die Art und Weise, in welcher das Haus bei Entgegennahme von Petitionen verfahren solle und beantragte die Erhebung dieser reglementarischen Bestimmungen zu sogenannten Standing Orders. Die sechste dieser Resolutionen verfügt, daß unter den in den vorhergehenden Resolutionen festgesetzten Bestimmungen (deren Zweck besonders die Verhinderung aller Diskussion bei Einbringung von Petitionen betrifft), solche Petitionen, welche die im laufenden Jahre zu erhebenden Steuern betreffen, fortan von dem Hause sollen angenommen werden dürfen, was bekanntlich bisher dem Reglement zuwider war. Nach einiger Debatte und nachdem es über die erste Resolution, welche alles Diskutiren über die Petitionen bei Einbringung derselben verbietet, zu einer Abstimmung gekommen war, wurden sämmtliche Resolutionen unverändert angenommen.

Der neue von dem Ministerium beantragte Zoll-Tarif ist mit den nachträglich nöthig befundenen Modifikationen versehen, am 11. auf die Tafeln des Hauses niedergelegt worden. Diese Modifikationen sind nicht sehr zahlreich. In Betreff einzelner Manufakte, bei denen eine plötzliche Aufhebung des bisher bestandhabenden Schutzzolles in seiner ganzen Ausdehnung, der einheimischen Fabrikation zu große Nachtheile zu drohen schien, haben einige Concessionen stattgefunden; so z. B. sollen die Zölle von Frauenhandschuhen, Glacéhandschuhen (? habit-gloves) und Männerhandschuhen von resp. 7, 5 und 4 Sh. pr. Dutzend Paar auf 4 Sh. 6 D., 3 Sh. 6 D. und 2 Sh. 6 D. reducirt werden und nicht, wie bisher vorgeschlagen, auf 3 Sh., 2 Sh. 6 D. und 2 Sh. Ueberdies ist, wie die Times berichten, der Tarif jetzt dadurch bedeutend vereinfacht worden, daß man eine große Menge von Differentialzöllen zu Gunsten der Fabrikation in den Kolonien, die sich in dem ursprünglichen Entwurfe befanden, beseitigt hat. Viele dieser Differentialzölle sollten zu Gunsten von Fabrikationen eingeführt werden, welche bis jetzt noch gar nicht in den Kolonieen bestehen, und würden daher möglicherweise dazu Veranlassung gegeben haben, Industriezweige in die Kolonien zu verpflanzen, für welche dieselben gar nicht geeignet sind. Dem Prinzipe nach aber sind die (bekanntlich von der Opposition heftig angefochtenen) Differentialzölle zu Gunsten der Industrie der Kolonien beibehalten worden. Die Zölle von Lebensmitteln sind dieselben, wie in dem ursprünglichen Entwurfe, indeß bleibt die Erlaubniß zur Einfuhr fremden Rind- und Schweinefleisches bis zum 10. Oktober 1842 ausgesetzt. Die Zulassung fremder Fische ist an die Bedingung geknüpft, daß die Einfuhr nicht in fremden Fischerfahrzeugen geschehe, was seinen Grund darin hat, daß den Traktaten mit fremden Mächten (besonders Frankreich) zufolge die Fischerei von Fremden nicht innerhalb drei Miles von der Küste betrieben werden darf. Demgemäß werden nur solche frische Fische, welche in größeren Quantitäten verladen zu werden pflegen, wie Lachs aus Norwegen und Aale aus Holland eingeführt werden können. Die Zölle von Leinsaat, Hanfsaat und Senfsaat sollen noch bedeutend mehr herabgesetzt werden als in dem ursprünglichen Entwurf bestimmt war. In den Zöllen von Metallen finden keine bedeutende Veränderungen statt, mit Ausnahme des Zolles von gerolltem Zink (rolled spelter), der nicht auf ein Pfd. St., sondern auf 4 Pfd. St. pr. Ton reducirt werden wird. Was den Zoll von Bauholz betrifft, so besteht die beabsichtigte Abänderung des ursprünglichen Entwurfs darin, daß eine größere Anzahl von Kategorieen, als Anfangs beabsichtigt wurde, in den Tarif eingeführt werden soll, da die in den ersten Entwurf aufgenommenen Classificationen des fremden Bauholzes, wiewohl sie sehr zur Vereinfachung beizutragen geeignet schienen, doch bei näherer Untersuchung sich als unzweckmäßig und die Genauigkeit beeinträchtigend dargestellt haben.

Die Einschiffungen der Truppen nach Ostindien werden mit Eifer betrieben und es haben neurdings das 10te und das 78ste Infanterie-Regiment, so wie das 9te Regiment Uhlanen Befehl erhalten, dorthin abzugeben.

Der Lordmayor Pirie hat die Würde eines Baronet erhalten „in Erwägung“, wie es in dem Briefe Sir Robert Peel's heißt, der ihm die Beförderung anzeigt, „in Erwägung, daß er zur Zeit der Geburt des Prinzen von Wales das hohe und ausgezeichnete Amt eines Lord-Mayor von London bekleidet habe.“ Bekanntlich hatten sich einige Zweifel darüber erhoben, wie es in Bezug auf diese Sache bei früheren Gelegenheiten gehalten worden sei, und es war von Einigen behauptet worden, daß nicht nur der Lord Major von London, sondern auch der von Dublin durch die in sein Amtsjahr fallende Geburt des Prinzen von Wales zu der Würde eines Baronet berechtigt werde. In Bezug auf den Letzteren, O'Connell, scheint nun das Ministerium dieses precedent nicht anerkennen zu wollen. Der Lord Mayor von London ist ein Tory.

Frankreich.

Paris, 14. April. Vor nicht langer Zeit wurde eine französische Flotte nach Tanger geschickt, um Genugthuung für gewisse Beleidigungen zu fordern und den Kaiser von Marocco davon abzuhalten, die Unterstützungen, welche er dem Abd-el-Kader offen zuschickte, fortzusetzen. Die Verwendung des Kabinettes von St. James brachte damals das Tuilerienkabinet von dem Entschlusse ab, an Tanger das Beispiel von Algier zu erneuern. Man will sogar wissen, die Note, welche die britische Regierung damals dem Tuilerienkabinet zugeschickt, sei drohender Art gewesen; es sei darin Beschwerde erhoben worden, daß Frankreich, nicht zufrieden mit den ausgedehnten Besitzungen, die es bereits an der nordafrikanischen Küste erobert habe, sich nun gar Willens zeige, auch in das maroccanische Reich einzudringen; England werde einen Versuch der französischen Flotte an irgend einem Punkte der maroccanischen Küste als eine Kriegserklärung gegen sich selbst betrachten. Seitdem hat der Kaiser von Marocco gar kein Hehl mehr aus seinen Sympathieen für Abd-el-Kader gemacht. Der Emir, auf allen Punkten geschlagen und bis über die maroccanische Grenze vertrieben, erhielt von dem Kaiser von Marocco Munitionen und Hülfsleistungen aller Art; der größte Theil der Waffen, welche er auf diesem Wege empfangen, ist englisches Fabrikat. Das Tuilerien-Kabinet soll jetzt evidente Beweise für die Beihülfe, welche England dem Abd-el-Kader stets gewährte, und für die Connivenz des Kaisers von Marocco, Muley Abderraman, in Händen haben. Herr Callier, Adjutant des Conseilpräsidenten Marschall Soult, ist nach Nordafrika abgeschickt worden, wie es heißt, mit dem Auftrage, mit dem Kaiser von Marocco darüber zu unterhandeln, daß er die Sache Abd-el-Kaders aufgebe. (Frkf. J.)

Spanien.

Madrid, 7. April. In der heutigen Sitzung des Kongresses zeigte es sich, daß die seit gestern von dem Minister-Präsidenten in Bezug des Handels-Vertrages gegebenen Aufschlüsse keineswegs befriedigend gefunden wurden, und daß die große Mehrzahl der Deputirten dafür gestimmt ist, diese wichtige Frage sofort zur Erledigung zu bringen. Der Deputirte Sanchez Silva u. A. trugen darauf an, daß die Regierung aufgefordert werden solle, noch in der gegenwärtigen Legislatur den Cortes den in Frage stehenden Gesetz-Entwurf über die Einfuhr fremder Baumwollenwaaren vorzulegen. Obgleich der Finanz-Minister sich der Discussion dieses Antrages widersetzte, beschloß der Kongreß mit 103 Stimmen gegen 6, deß dieselbe stattfinden solle. Morgen wird sie eröffnet werden.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 30. März. Nachdem die äußern Verhältnisse für die Türkei ein erfreuliches Licht anzunehmen scheinen, versäumt die Pforte keineswegs, die

administrativen Angelegenheiten des Landes zu überwachen und diesen in moralischer und materieller Hinsicht einen sichern Schwung zu geben, um sie planmäßiger und solider der europäischen Civilisation zu nähern, wie dies früher unter dem sogenannten système du progrès geschah. Redschid Pascha, der im französischen Systeme das Wesen aller Civilisation erblickte, wollte sich auch nur mit den Charlatans dieser Nation umgeben, ohne nach Besserm zu suchen. Bekannt aber ist, wie Sultan Mâhmud das preußische Militairsystem für sein Heer als das Beste hielt und wie Oesterreichs wissenschaftlich gebildete Militärärzte für die Pflege des Medizinalwesens am geeignetsten wären. Demzufolge schickten diese Regierungen auf Ansuchen des Sultans die gewünschte Offiziere und Aerzte. Nach dem Tode Mahmub's und als Redschid-Pascha die Zügel der Regierung erhielt, wußte die französische Intrigue die Deutschen zu verdrängen oder in den Hintergrund zu stellen. Die ausgezeichnetsten preußischen Offiziere verließen im Gefühl ihrer gekränkten Würde den türkischen Dienst, da ihre Selbstachtung gebot, nicht neben Abenteurern, französischen und italienischen Unteroffizieren zu dienen. Die Artillerie hatte sich besserer Chancen zu erfreuen, da sie durch hohe Influenz begünstigt, trotz aller Anfechtungen und periodischen fremden Versuche bis heute auf preußischem Fuße geblieben und dieses System auch bei der türkischen Artillerie als begründet anzusehen ist. Der jetzt regierende Sultan hat bei mehren Gelegenheiten dem Hauptmann Kurzkowsky so wie den HH. Wendt, Lühling, Wiesenthal und Greeft persönlich seine vollkommene Zufriedenheit zu erkennen geg ben und es hoch gerühmt, wie diese Herren mit echt preußischem Wissen und Diensteifer die ihnen momentan übertragene Pflicht für die Prosperität der Türkei ausüben, und zugleich den Wunsch zu erkennen gegeben, sie länger für seine Dienste zu erhalten. Die deutschen Aerzte hatten durch ihren Beruf eine ganz andere Stellung, da ihnen die Pflicht, dic leidende Menschheit zu unterstützen, gebot, gleich Märtyrern, der augenblicklichen französischen Präponderanz weichend, im Stillen zu wirken, bis der Horizont sich ihnen günstiger zeige. Diese deutschen Koryphäen waren die Doktoren Bernard, Spitzer und Herrmann. Nach so manchen Trübsalen sollte die lobenswerthe Ausdauer dieser Aerzte nach dem Rücktritte Reschid-Pascha's indeß ihren Lohn finden. Der Hekim-Baschi-Abdula-Efendi, Kasaskir von Rumelien, der von jeher die deutschen Aerzte zu würdigen wußte und nur durch die Zeitumstände gezwungen war, seine Klagen über den Mißgriff nicht laut werden zu lassen, war der Erste, der, der Zwangsfesseln entledigt, sich der deutschen Medizin aufs kräftigste annahm, die seit dem Sturze Redschid-Pascha's in der Medizin, vorzüglich in der Akademie zu Galata-Serai, unter ihrem würdigen Direktor Dr. Bernard Resultate geliefert hat, die selbst den Sultan in Erstaunen gesetzt haben. Demzufolge nun, um die ganze Medizinal-Angelegenheit auf deutschen Fuß einzurichten, hat man beschlossen, vier Bataillonsärzte als Dirigenten von vier Hauptspitälern Konstantinopels von der österreichischen Regierung erbitten, die auch bereits von dort her auf zwei Jahre bewilligt worden sind. Außerdem ist, da der Sultan erfahren, daß viele Erkrankungen bei der Garnison vorgekommen, auf seinen Befehl angeordnet, daß eine Sanitätskommission, ausschließlich von deutschen Aerzten, gebildet werde, um über die Sanitätspflege der Armee zu wachen. Diese bereits in Wirksamkeit getretene Kommission besteht aus dem Direktor der medizinischen Schule zu Galata-Serai, Dr. Bernard, als Präses, und den Doktoren Spitzer und Herrmann, beide Professoren der kaiserlich medizinischen Akademie, als Mitgliedern. Zu gleicher Zeit ist Dr. Herrmann zum General-Inspektor sämmtlicher Militär-Hospitäler, deren es in Konstantinopel zehn giebt, durch großherrlichen Ferman ernannt. Bei so erfreulicher Gestaltung läßt sich voraussehen, daß für die hiesige 50,000 M. incl. 10,000 M. Garden starke Garnison in gesundheitlicher Hinsicht aufs beste gesorgt ist. Nächst dem Sultan und dem Hekim-Baschi gebührt ausschließlich dem Dr. Bernard das Verdienst, diese neue Schöpfung ins Leben gerufen zu haben.

(A. Lpz. Z.)

Alexandrien, 26. März. Der **Pascha** befindet sich jetzt in Unteregypten, wo man seine Anwesenheit mit einem verheerenden Orkan vergleicht, indem er wie dieser die Einwohner arm macht. Boghos-Bey hat zwei Bekanntmachungen erlassen, die erste zum Verkaufe von 10,000 Ctrn. Baumwolle, die andere zur Nachricht, daß er an seinen Privatdivan und an den Gouverneur von Sennaar Befehl ertheilt, den Handel dieses Landes frei zu geben. Derselbe betrifft Elefantenzähne, Gummi ꝛc. — Nach Berichten aus Dschedda ist der Oberscherif von Mekka, Mohammed-Ebn-el-Aoun, der sich bisher den Befehlen des Sultans nicht unterwerfen wollte, von den beiden Commissarien der Pforte, Osman Pascha und Achmed-Pascha, gefangen genommen und nach Konstantinopel abgesendet worden.

(L. Z.)

Asien.

Ein Brief in der **Times** aus **Bombay** vom 1. März, der von einem General herrührt und an einen Verwandten adressirt ist, giebt folgende Nachricht: „Es sind Berichte eingelaufen, denen zufolge Ghuzni genommen ist, und die 1000 Mann starke Garnison hat über die Klinge springen müssen. Auch heißt es, General Nott bereite sich zum Rückzuge vor, obgleich er in Kandahar, an der Spitze von 14,000 Mann, seine Stellung Jahre lang sollte behaupten können, da er mit solch' einer Streitmacht das ganze Land umher unter seiner Botmäßigkeit halten kann." Wir können natürlich für die Wahrheit dieser Nachrichten die Verantwortlichkeit nicht übernehmen, aber wir haben sie aus einer Quelle, die authentisch scheint. (Der Standard erklärt die Mittheilung der Times für ein am 13. d. M. in Paris verbreitet gewesenes Gerücht, das nicht glaubwürdig erscheine.)

Amerika.

Neuorleans, 8. Febr. Der Arbeitslohn ist durch die übermäßige Anzahl der aus dem Innern des Landes, besonders aus dem Norden hergeströmten Arbeiter und durch die Menge der Sklaven auch hier auf die Hälfte herabgedrückt. Dazu kommen noch die vielen **Einwanderer** aus Deutschland, die häufig mittellos ankommen und gegenwärtig für bloßen Unterhalt, Kost und Wohnung sich zur Arbeit antragen. Unter vielen dieser Arbeiter herrscht daher drückende Armuth. Das an der Küste von Jamaica am 6. Dezbr. gestrandete Schiff Oceana hatte 200 Deutsche am Bord. Ueber 100 davon waren in der hülflosesten Lage. Eine Sammlung von 800 Doll. unter den hiesigen Deutschen und gastfreundliche Aufnahme in mehren Privathäusern half der größten Noth ab. Dreißig Kranke wurden in das allgemeine Hospital gebracht, wovon vier Personen starben; vier starben auf der Fahrt von Jamaica hierher. Es ist eine unverzeihliche Sünde, welche lügenhafte Berichte von dem Wohlstande deutscher Einwanderer nach Europa abgehen. Davon mehr im nächsten Briefe. — Viel Lärm macht gegenwärtig das Schicksal der von den Mejicanern gefangenen **Santa-Fé-Expedition**, die im Mai v. J. von Austin in Tejas abging, Santa Fé den Mejicanern durch einen Handstreich wegnehmen wollte, was tejanische Blätter selbst als nahe stehend verkündigten, aber gänzlich verunglückte. Von Hunger und den immerwährenden Kämpfen mit den Indianern ermattet, wurde die nur 300 Mann starke Expedition von den Mejikanern gefangen genommen, ohne daß sie einen Schuß thun konnte oder wollte. Da fünf amerikanische Bürger diesen abenteuerlichen Zug begleiteten, so ist jetzt viel Aufregung in den Vereinigten Staaten und allgemeine Kriegslust gegen Mejico und seine Silberquellen erwacht. Der einzige Grund könnte die barbarische Behandlung sein, welche die Gefangenen allerdings anfänglich zu erdulden hatten. Vergebens beruft man sich aber auf die Pässe der Amerikaner, da sie bewaffnet in ein fremdes Land eindrangen, und durchaus nicht den Charakter einer friedlichen Handelskaravane an sich trugen, zudem haben auch tejanische Blätter den ganzen Plan der Expedition hinlänglich enthüllt. Die amerikanischen Bürger sind nach den neuesten Nachrichten freigelassen; die Vorfälle in Santa-Fé gegen den nordamerikanischen Consul, der mit der Expedition Einverständniß hatte, sind noch nicht untersucht, die amerikanischen Blätter berichten die Sache ganz parteiisch. England wird Ursache genug haben, einen Krieg zu verhindern, in welchem es gegen Nordamerika Partei nehmen müßte. Wir erwarten nähere Aufschlüsse, aber keine Macht wird Mejico vorschreiben, Kriegsgefangene ohne weiteres loszugeben; daß die jetzige Behandlung der Gefangenen besser ist und ihre Verpflegung gut, gestehen selbst hiesige Blätter ein.

(L. Z.)

New-York, 19. März. Das bedeutendste Faktum, welches zu melden, ist, daß in einer in Philadelphia gehaltenen Versammlung der Direktoren aller Banken der Stadt und des Bezirkes (county) von Philadelphia, mit Ausnahme zweier, beschlossen worden ist, die **Baarzahlungen sofort wieder zu beginnen**; sieben Banken haben demzufolge begonnen, ihre Noten in baarem Gelde einzulösen, aber es scheint nicht, daß man ihnen die Kraft zutraue, lange dabei beharren zu können. — Die Angelegenheit der „Creole" veranlaßte noch immer viele Aufregung und hat zu verschiedenen Kabinetsberathungen Anlaß gegeben; indessen äußern sich doch auch einzelne Stimmen in der Presse, wie unter Andern der „New York Inquirer" dahin, daß diese Sache verhältnißmäßig wenig Schwierigkeiten veranlassen und leicht werde beigelegt werden können. Größere Besorgnisse erregt das Durchsuchungsrecht, und man sieht den Unterhandlungen darüber mit dem (am 19ten noch nicht in New-York eingetroffenen) Lord Ashburton mit Spannung entgegen. — Am 18ten war in New-York auf der Börse eine große Versammlung von Kaufleuten und anderen Personen von Bedeutung gehalten worden, in welcher man mehrere Resolutionen beschloß, um seine Ansichten darüber auszusprechen, daß das Land sowohl in Betreff seiner inneren als seiner äußeren Verhältnisse zu einer Krisis gelangt sei, welche die kräftigsten Anstrengungen des Kongresses hervorrufen müsse, wenn man sie gefahrlos überwinden wolle. Besonders wird dem Kongresse der Plan wegen Einrichtung einer Schatzkammer zur schleunigen Annahme empfohlen und derselbe zugleich aufgefordert, eine Erhöhung des Einfuhrzoll-Tarifes stattfinden zu lassen, damit die Regierung der precairen Mittel fortwährender Anleihen überhoben und mit den Geldern versehen werde, welche nöthig seien, um die Vertheidigungsmittel des Landes in einen achtunggebietenden Zustand zu versetzen.

Nach Berichten aus **Montevideo** und **Buenos-Ayres** vom 10. Januar hatte abermals ein Seetreffen zwischen den Escadren Uruguay's und der argentinischen Republik stattgefunden, das indeß abermals unentschieden geblieben zu sein scheint. Admiral Brown war mit leichter Beschädigung seines Schiffes nach Buenos-Ayres, Commodore Coe nach Montevideo zurückgekehrt, und es hieß, Letzterer solle vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er Jenen nicht gefangen habe. — General Rosas hatte seine übliche Jahresbotschaft an die Legislatur von Buenos-Ayres erlassen, in welcher er die Vermittelung Englands in dem Streite mit Montevideo zurückweist, selbst aber am Schlusse definitiv und in aller Form sein Amt als Präsident niederlegte.

Lokales und Provinzielles.

Das Konzert zum Benefiz des Herrn Kapellmeisters Seidelmann

war so reichhaltig, daß wir nur das Vorzüglichere hervorheben können. Der erste Theil brachte uns eine musikalische Novität, nämlich die Arie aus der Oper „Emmy" oder „das Fest zu Kenilworth" von Seidelmann. Ist die ganze Oper, wie sich erwarten läßt, mit demselben Fleiße und Talente gearbeitet, wie diese Arie, so darf man sich von derselben viel versprechen. Die Melodie hat einen echt romantischen Schwung, besonders schön aber ist die Instrumentirung und in derselben wiederum das Streichquartett gesetzt. Demoiselle **Spatzer**, welche diese Arie vortrug, sang mit musterhafter Virtuosität, aber nicht mit dem nöthigen Feuer. — Mehreremal wurde Dlle. **Unald** in der Arie aus der Meyerbeerschen Oper „il Crociato" applaudirt. Dlle. **Unald** ist eine Schülerin Bordogni's zu Paris, dessen Solfeggien, bekanntlich jetzt die besten, zwar die Stimme außerordentlich bilden, aber, wenn sie nicht recht massiv und taktfest ist, dieselbe bei nicht vorsichtigem Gebrauch ruiniren können. Zwar kann man dies von Fräulein Unalds Stimme keineswegs sagen, doch haben die Mitteltöne, namentlich nach der untern Region zu und besonders, wenn sie einen naiven Charakter annehmen, etwas Mageres und Klangloses an sich, welches keinen angenehmen Eindruck macht. Allein dies ist auch das einzige nicht zu Lobende, in allem Uebrigen entwickelte Dlle. Unald eine so vortreffliche Schule, eine so mannigfache und vollkommene Bildung der Stimme, einen so lebendigen und charakteristischen Vortrag, Beifall nicht allein erhielt, sondern auch verdiente. — Von den Musikstücken ist noch das Klavier-Konzert des Herrn Ober-Organisten **Hesse** (Adagio und Rondo à la Polacca von Moscheles) bemerkenswerth. Die Virtuosität des Herrn Hesse hierin ist bekannt, so wie, daß er durch die Zartheit seines Vortrages uud durch die Rundung und das sogenannte Perlen der Töne als ausgezeichnet, wenigstens unter Breslau's Klavierspielern, dasteht. — Die **zweite** Abtheilung brachte außer zwei Piecen aus der oben erwähnten Seidelmannschen Oper „Emmy" noch eine Novität in der Ouverture zu „Griseldis", von einem Breslauer Dilettanten, Simon Böhm, komponirt. Leider hat sie Referent versäumt, doch hat sie angesprochen. — Daß Hr. Seidelmann mehre Piecen aus der bekannten Mozartschen Oper „Weibertreue" ausgewählt hatte, werden gewiß viele Musikfreunde im Stillen dankbar anerkannt haben, da diese Oper, je mehr sie von den Bühnen-Repertoiren verschwindet, desto fleißiger in musikalischen Privatzirkeln geübt und geliebt wird. Das Finale des ersten Aktes aus der genannten Oper schloß die zweite Abtheilung und somit das Konzert. Hier zeichnete sich besonders Hr. **Rieger** (als Philosoph) und Mad. **Meyer** (Nannette) durch charakteristischen Vortrag aus, auch Hr. **Dobrowsky** sang die schwierigen Figuren in dem Schlußpresto recht wacker. — Von den mit Beifall aufgenommenen Gedichten, welche Mad. **Schreiber-St. George** und Hr. **Heckscher** sprachen, dürfte das letztere, „des Meisters (nämlich Mozarts) Grab" hier noch ganz unbekannt sein. Die Wahl war für das Konzert eine sehr glückliche. — Die lebenden Bilder waren von Hrn. **Pape** mit vieler Einsicht und lobenswerthem Geschmack arrangirt. Besonders hervorzuheben sind: „das Mädchen von Saragossa", „die Braut" und die „Erntefahrt italienischer Landleute", vor allem aber gefiel das erstere Tableau am meisten. — Das Haus war zwar kaum zur Hälfte gefüllt, doch sprach sich eine allgemeine Zufriedenheit mit dem Gehörten und Gesehenen aus. — Am Schlusse des Konzertes fiel ein langes starkes Stück Holz von der Bühnenhöhe auf das Podium; Unglück ist dadurch nicht verursacht worden, indem die singenden Mitglieder bereits zurückgetreten waren. — Wir werden auf diesen Vorfall noch ausführlich zurückkommen.

† †

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 92 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 22. April 1842.

Schön's Violin-Schule, angezeigt von Mosewius.

Die Prüfung der Violinschule des Herrn Schön, welche am Sonntag den 10ten d. M. im Musiksaale der Universität vor einer zahlreichen Versammlung von Zuhörern statt hatte, bezeugte ein in jeder Beziehung bestes Gedeihen der noch jungen Unternehmung und berechtigt für die Zukunft zu den schönsten Erwartungen. — Ich bin um desto mehr über die zu berichtenden günstigen Resultate erfreut, weil ich schon vor länger als einem Jahrzehnd in diesen Blättern den Mangel eines solchen hierorts nothwendigen Instituts nachgewiesen und unter Voraussagung dessen glücklicher Entwikkelung bei zweckmäßiger Leitung, wiederholentlich zur Errichtung einer solchen Privat-Anstalt aufgefordert habe. — Und so hat sich das lang Erwünschte in kurzer Zeit über alle Erwartung erfüllt. — Das Institut zählt an 60 Schüler, deren Fortschritte nicht allein die treffliche Methode des Lehrers, sondern auch dessen große Wirksamkeit während der kurzen Dauer des Unternehmens bekunden. — Wir können nun auch für die Zukunft in unsern Orchestern auf tüchtige, nach einer guten und gleichmäßigen Methode gebildete Geiger rechnen, und stellen in Aussicht, daß, wie in Böhmen von Prag aus, auch in Schlesien mittelst seiner Hauptstadt die erhöhte Cultur des Geigenspiels sich durch die ganze Provinz verbreiten und auf dessen Musikwesen einen höchst günstigen Einfluß ausüben werde. — Die Melodie, deren Vortrag nur durch lebendige Ton- und Klangformation ein Seelenleben auszudrücken vermag, kann dadurch mehr in ihre Rechte treten, und die Combinationen musikalischer Formen ihrem Inhalte und Werthe nach besser erkennen, das Tongedicht vom Spiele einer frei umherschweifenden Fantasie, wie ven gehaltlosem Spiele mit bunten Formen uuterscheiden lehren. — Zur tieferen Durchdringung der Melodie führt den mit natürlichen Anlagen Begabten unter zweckmäßiger Leitung vorzugsweise das Spiel der Geige und der Gesang, sodann die Behandlung der Blase-Instrumente nach den Abstufungen ihrer größeren und geringeren Aehnlichkeit mit der Menschenstimme. Dem bloßen musikalischen Verstande und dessen Produkten, der Spekulation und der Mechanik ist der Reflex des Denkens in dem Gemüthsleben unerkennbar, die Aussprache des Gedachten mittelst des Gefühls unverständlich, und obige Ansicht dürfte ihm leicht ein ironisches Lächeln abzwingen. — Erfindung schöner Formen, so meinen sie, ist die Aufgabe des Componisten; mithin einerseits das Erfinden des leicht faßlichen, sinnlich angenehm Anreizenden, andererseits des Originellen, Unversuchten, Unerhörten in der Form seine Hauptaufgabe. — Der Ausdruck des Empfundenen, Gefühlten, des im vollsten Bewußtsein mittelst des Gefühles Angeschauten, in Wahrheit und in idealer Form, sein geheimnißvolles magnetisches Explodiren aus warmer Menschenbrust, das Hinübertragen der ganzen Macht seines Gefühls-Inhalts zur Entzündung eben desselben in die geöffnete andere ist aber kein Gegenstand der Erfindung. Ihn kann der Dichter unter dem Beistande des Genius nur finden, ein ihm zufließendes höheres, mit dem Stempel seines Urspungs versehenes, Geschenk. Die Melodieen eines Mozart, Beethoven, Cherubini und anderer großer Meister ließen sich nicht erfinden, und selbst wenn Beethovens kühner Flug der Fantasie ihn weit über die Grenzen des durch die Tonkunst Darstellbaren zu tragen scheint, entsprießen dennoch seine Formen aus einer in des Herzens Kern wurzelnden Anschauung und lassen ein Ringen des tief erregten Gemüthes gewahren, das vielleicht Unbezwingbare zur Aussprache zu bringen, oder empfinden, daß der Minderbegabte ihm nicht zu folgen vermag. — Zu jenem Irrthum gelangt man leicht, wenn man die Grundlage der Musik in der Bewegung bereits verhandener Töne sucht und ihre Verbindung zu Tongestalten als alleinigen Inhalt der musikalischen Darstellung betrachtet. — Der Geiger, wie der Sänger fängt früher an. — Er hat zunächst den Ton an sich, seiner Höhe und Tiefe nach zu bilden und ihm dabei sein wesentlichstes Ausdrucksmittel, die Klangform, zu geben. — Jeder Ton beruht auf einer dauernden Leitung des thätigen Athems, des Bogens, welche ihn noch neben seiner Höhe und Klangform auch dynamisch beleben, ihm gleiche, oder wachsende oder schwindende Kraft zumessen. So reiht sich in steter Lebendigkeit ein Ton an den andern, und jede, auch die kleinste Tongruppe, gestaltet sich aus sorgfältig erzeugten, während ihrer ganzen Dauer das sie bewegende Leben kund gebenden einzelnen Töne, jenes von der innern Geistesthätigkeit seines Bildners abhängige Leben, welches die Töne selbst in der Temperatur bald inniger und enger an einander schließt, bald ferner von einander abzieht und abwendet. — Es springt in die Augen, daß sich eine Reihe von Tönen unter einer ganz andern Thätigkeit des Geistes ur Melodie gestalten, wenn sie mittelst an sich selbst bedeutungsvoll zu schaffender Ton- und Klang-Bildung hervorgerufen wird, als wenn Ton und Klang als im Wesentlichsten bereits fertig zur Gestaltung der Formen vorliegend gedacht werden. — Und hierin scheint der tiefere Unterschied zweier verschiedener Grundrichtungen der Tonkunst zu liegen, der Cantate und der Sonate, der Sing- und der Klingkunst, wie unsere Alt-Vordern sie sehr richtig und scharf unterscheidend bezeichneten. — Die Stimmen lebendiger Wesen sind Ausdrücke ihrer Gemüthszustände, die Gestaltung unbeseelter Töne zu Tonformen ist ein freies Spiel in Tönen. — Beide Richtungen haben sich mit der Ausbildung der Kunst durchdrungen, doch selten bis zum völligen Aufgehen in einander. Die Denk- und Gefühlsweise der Zeit übt auch auf die Kunst ihren Einfluß und so macht sich, von ihr geleitet, der combinirende Verstand einerseits, andererseits die Innigkeit des Gefühls mehr oder minder so in den Kunstwerken, als in ihrer Darstellung kund. — Der Künstler durchlebt in seiner Bildung für die Kunst alle Perioden der Kunstgeschichte in sich selbst; doch tritt er auf die eine oder die andere Weise zu ihr heran, und wie im Leben, wird er auch in der Kunst den Einfluß der Muttermilch nicht los. — Und hierin liegt der Grund des so verschiedenen musikalischen Denkens, das zu abweichenden Urtheilen über die Aufgabe der Tonkunst führen muß, wenn die Basis der Anschauung eine verschiedene bleibt, und das Genetische derselben seinem innersten Wesen nach nicht als ein verschiedenartiges erkannt wird. — Das wesentlichste Mittel zur Darlegung des Geistigen in der Musik ist, wie schon erwähnt, bei dem Sänger der Athem, bei dem Geiger der Bogen. Beider Oeconomie und freier mannigfaltiger Gebrauch lassen sich nur nach vielfältigen, langen und geregelten Studien erwerben. Wir können hier auf vorzügliche Muster, auf unsere treffliche Spatzer und den, unbegreiflicher Weise hierorts nur von den Kunstgenossen gehörig gewürdigten, Max Bohrer verweisen, welcher bei fast zu ruhen scheinendem, sich nur um einige Zoll unmerklich nach und nach weiter bewegenden Bogen mehrere Takte hindurch, im Adagio, einen schönen Ton zu tragen und zu bilden versteht. — Die Schüler des Herrn Schön sind auf dem besten Wege; im Ensemble einer Sinfonie von Haydn und in dem „Gode save the King“ zeigte sich allgemeine Einheit und Energie des Bogenstrichs. — Ein Satz Doppel-Variationen und das Adagio aus dem C-dur-Quartett von Mozart, erwarb sich, von Knaben vorgetragen, gerechten Beifall der Anwesenden und ein Schüler der dritten (ersten) Klasse documentirte in einem Concertsatze von Rode, ungeachtet einiger Befangenheit, kräftigen, markigen Toy, Reinheit der Intonation, gute und gewandte Führung des Bogens und bedeutende Fertigkeit bei hübschem sinngemäßen Vortrage. — Der junge Mann ist auf dem besten Wege, ein ausgezeichneter Geiger werden zu können. — Es kann nicht fehlen, daß sich diese Menge junger Geiger mit der Zeit in kleinere Privatkreise zertheilen wird. Mancher von ihnen wird sich der Bratsche oder der besondern Praxis des Violoncell widmen und so dürfte sich vielleicht nach und nach in Breslau ein Dilettanten-Uebungs-Concert herausbilden, wodurch der musikalische Kunstsinn große Nahrung erhalten würde. — Denn durch ein bloßes Empfangen, ohne alle Selbstthätigkeit, eignen wir uns nichts an. Alles Musikhören kann niemals die Bildung für die Tonkunst geben, welche das Musikausführenhelfen gewährt. — Möchte sich doch hierorts auch ein Künstler zur Bildung einer Schule für Bläser angeregt finden, deren den Bedürfnissen der Zeit angemessene Erziehung ohne methodische Vorbildung unmöglich ist. — Die tüchtigen Künstler dürfen bei der Entstehung von Schulen für gemeinsamen Unterricht nicht befürchten, ihre Beschäftigung im Privatunterrichte zu verlieren. Ganz im Gegentheil wird durch die Verbreitung des Instrumentalspieles das Interesse dafür immer mehr belebt werden und eben sein Wachsen dem Privatunterrichte künftig manchen schon in den Instituten vorgebildeten Schüler zu höherer Ausbildung zuführen, der ohne diese kaum auf den Gedanken gekommen wäre, das gewählte Instrument zu erlernen.

Möge Herr Schön so rüstig und tüchtig fortfahren, wie er begonnen, dann wird weder der ihm so gerecht gespendete Beifall seinen Bemühungen, noch die wachsende Concurrenz seinem Institute fehlen und sein Name stets mit Ehren unter den Förderern der Kunst in unserm Vaterlande genannt werden.

Etwas zu Elsners Werk der schlesischen Schafzucht. *)

Nicht mit Unrecht wurde in einer der Recensionen über dieses so interessante und weit umfassende Werk, wofür fast alle schlesischen Gutsbesitzer dem Herrn Verfasser Dank wissen, geäußert, daß noch so Manches fehlen dürfte, welches durch die Schuld mangelhafter Berichte an den Herrn Verfasser veranlaßt worden wäre. Ich bin auch fest überzeugt, daß Herr Elsner es nicht übel deuten wird, wenn ich mir die Freiheit nehme, ihm in Betreff einer Schäferei, die ich unbedingt der Lichnowsky'schen anreihe, öffentlich zu widersprechen, weil es wohl den Schafzüchter kränken muß, seine Bemühungen in einem solchen Werke mit keiner Anerkennung erwähnt zu sehen. — Herr Elsner behauptet von der Schäferei Liptin, „daß die Qualität nicht mit der Quantität der Wolle im Einklange stehe“; ich aber, der ich das Glück habe, diese so ausgewählte Heerde schon seit 5 Jahren zu kennen, kann mit Bestimmtheit versichern, daß von einer Mutter eines der Jährlinge (Schöpse werden nicht gehalten) durchschnittlich $2\frac{1}{4}$—$2\frac{1}{2}$ Pfd. und von einem Sommerlamme $1\frac{1}{3}$—$1\frac{1}{2}$ Pfd. reingewaschene Wolle geschoren wird. Dies zeigt sich schon an den Thieren selbst; denn sie haben ein geschlossenes Vließ und einen kräftigen Stapel mit allen übrigen schönen Eigenschaften verbunden. Die Heerde selbst stammt nicht aus Kuchelna, sondern aus Hennersdorf, damals dem Freiherrn Anton von Bartenstein gehörig, der dem Herrn von Rudzinski, als dem Pächter seiner ausgezeichneten Heerde, bei dessen Kaufe von Liptin, im Jahre 1828, es freistellte, sich 158 Stück Mutterschafe und 5 Widder aus seiner Heerde auszusuchen, wovon auch Herr von Rudzinski Gebrauch machte, und dazu noch 100 Stück Muttern und zwei Widder aus derselben Heerde ankaufte.

Auch die Abstammung der Lichnowsky'schen Schäferei ist nicht gauz richtig hergeleitet: Herr Elsner ist der Meinung, dieselbe sei aus dem Oesterreichischen, aus der kräftigen Negretti-Race von Holikſch und Mannersdorf entnommen. So viel ich nun weiß, brachte Herr Johann Karl Fürst von Lichnowsky im Jahre 1803 von einem Thüringer, einem Baron von Fink 300 Stück Mutterschafe an sich, welcher dieser in Sachsen aus der Race der Eskurials aufgekauft hatte. Dieselben wurden im März desselben Jahres in Neusalz von einem Schiffer übernommen, und von da weiter nach Kuchelna transportirt, woselbst ihre Zucht durch Paarung mit den edelsten Böcken, wobei Herr Fürst Lichnowsky keine Kosten scheute, mit so außerordentlichem Erfolge fortgeführt wurde.

Wenn auch diese meine Behauptungen auf festem Grunde ruhen, so sehe ich doch nicht ohne Bangigkeit die kräftigen und donnernden Worte an tadelnde Kritiker, womit Herr Elsner sein Werk beschließt — ich gestehe, meine Furcht ist getheilt zwischen dem Zorne der Götter und dem des Herrn Verfassers.

B. v. G.

*) Verspätet.

Aus Schlesien, 9. April. Bereits fängt man an, mit einiger Gewißheit von den Aussichten auf den diesjährigen Wollmarkt zu sprechen. Abschlüsse auf feine und neuerdings auch auf mittlere Schuren sind schon mehrere gemacht und wenn man von diesen den Maßstab entlehnt, so wird der Markt mindestens eben so gut wie der vorjährige ausfallen. Im Allgemeinen wird die Schur ergiebig sein, wozu die viele Saathütung besonders beigetragen hat. Die hohen Preise, die wir für dieses Produkt bekommen, zeugen für seine vorzügliche Qualität. Die besten Schuren werden mit 130 und 140 Thl. der Centner bezahlt und selbst bei den Bauern haben wir Schäfereien, die für ihre Wolle über 100 Thl. erhalten. Fehlern, die sich bei der Züchtung in das Produkt einschleichen und es in kurzer Zeit im Werthe herabsetzen, wird immer schnell begegnet, weil die meisten Eigenthümer sich persönlich um die Sache bekümmern und schnell eingreifen, sobald eine Degeneration eintreten will. Gegenwärtig geht das Hauptstreben derselben auf Wollreichthum, wobei sie aber die Feinheit nicht aus dem Auge verlieren. So gelangten und gelangen sie endlich auf den Standpunkt, wo sie die meisten europäischen Länder überragen und von wo aus sie die von Australien her drohende Gefahr der Concurrenz mit Ruhe erwarten können. — Mit Getreide geht es eben nicht allzu lebhaft, obgleich man auch nicht gerade von Stockung sprechen kann. Die Vegetation ist minder rasch, als man noch vor kurzem geglaubt hatte, indem rauhe Witterung, die immer wieder nach warmen Tagen eintritt, dieselbe hemmt. Jedoch leiden die Saaten dabei nicht und es möchte eher für günstig angesehen werden, daß ihr allzu frühes und üppiges Wuchern ein wenig aufgehalten wird. Die Frühjahrssaat ist bereits weit vorgeschritten und wird im größten Theile des Landes noch vor Ende dieses Monats beendigt sein, ein Fall, der nur in sehr zeitigen Frühlingen vorzukommen pflegt. Die Aecker arbeiten sich ungewöhnlich gut und der jetzt noch zwischen durch fallende Schnee ist auch dieser Saat ersprießlich, indem er die geringe Winterfeuchtigkeit ersetzt. Die Flüsse sind in Folge von starkem Schnee- und Regenfall im Gebirge angewachsen und in der Oder ist übervolles Fahrwasser. (A. A. Z.)

Oppeln, im April. Das neueste Amtsblatt der hiesigen Regierung enthält folgende Bekanntmachung: „Es hat sich in den letzten Jahren wiederholt der Fall ereignet, daß durch verbotwidrigen Verkauf und fahrläßige Aufbewahrung des Arseniks und seiner Präparate, insbesondere des aus Arsenik bereiteten Fliegenwassers, Menschen vergiftet worden und ums Leben gekommen sind. — Nach dem allgemeinen Landrecht Thl. II., Tit. 20, § 693 und 694, soll Niemand ohne ausdrückliche Erlaubniß des Staates, Gifte bereiten, verkaufen, oder sonst an Andere überlassen. — Wer dieses dennoch thut, dem soll, wenn auch kein Schaden dadurch veranlaßt worden, sein Vorrath konfiszirt und er nach Verhältniß der entstandenen Gefahr und des gesuchten oder wirklich gezogenen Gewinnes, in eine Geldstrafe von 20 bis 100 Thalern verurtheilt werden. — Indem wir dem Publikum diese gesetzlichen Bestimmungen von neuem in Erinnerung bringen, werden zugleich sämmtliche Polizeibehörden und Magistråte unseres Verwaltungsbezirks angewiesen, alle Personen, welche jenen Bestimmungen entgegen handeln, ohne weitere Anfrage zur Untersuchung und Bestrafung zu ziehen, überhaupt aber den Verkehr mit Giften einer strengen Aufsicht zu unterwerfen und diese auch vorzüglich auf solche Personen auszudehnen, die sich, wie namentlich in den Glashütten und Hutfabriken geschieht, des Arseniks bei ihrem Gewerbe bedienen müssen, oder auch denselben als Zusatz zu einem Barbiermittel zu gebrauchen pflegen."

Neusalz a. d. Oder, im April. (Privatmitth.) Daß auch am hiesigen Orte die Gründung evangelischer Stiftungen in Jerusalem nicht blos Anklang, sondern freudige Theilnahme gefunden hat, dafür spricht wohl der Ertrag der am 2ten Osterfeiertage für jenen Zweck gesammelten Kollekte mit 62 Rthlr. 1 Sgr. — Mag auch hie und da die engherzige Ansicht laut geworden sein, man müsse zunächst für die vielfachen Bedürfnisse der Heimath sorgen; hier liegt der Beweis vor, daß man das Eine thun kann, ohne deshalb das Andere zu unterlassen. Die verschiedenen Kirchen-Kollekten für die Institute zu Breslau und Bunzlau, so wie für Kirchen- und Schulhausbauten des Inlandes haben hier in den letzten beiden Jahren den Ertrag von je 44 und 47 Rthlr. ergeben, und während der Missionshülfsverein jährlich etwa 140 bis 150 Rtlr. einnimmt, erfreut sich zugleich der neu gebildete „Frauen-Wohlthätigkeits-Verein", so wie der „Jungfrauen-Verein für wohlthätige Zwecke" nebst einem „Männer-Verein für Verschönerung des Gottesackers" einer regen Theilnahme und einer Einnahme von zusammen 120 bis 130 Rtlr. jährlich. Und dies Alles, während die jährlichen Beiträge zur Abzahlung der 18000 Rthlr. Baugelder für die hiesige neue Kirche im Ganzen prompt und willig eingezahlt werden.

Mannigfaltiges.

— Joseph Eisemund, ein mehrfach bestrafter, äußerst verwegener Verbrecher, welcher nach Abbüßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe vor mehreren Wochen nach Polen zurückgekehrt war, hatte sich der Observation zu entziehen gewußt, obdachlos mit schlechtem Gesindel sich herumgetrieben, und ohne Zweifel an einigen mit besonderer Verwegenheit ausgeführten Diebstählen Theil genommen. Er wurde aufgesucht und am 8ten Abends von dem Sergeanten Jablonowski um halb 11 Uhr an der Schrodka-Brücke betroffen, als er im Begriff war, gemeinschaftlich mit einem Frauenzimmer einen mit verschiedenen Gegenständen bepackten Korb fortzutragen. Da Eisemund dem Sergeanten Jablonowski nicht Rede stehen, noch weniger ihm folgen wollte, sondern schimpfte und drohte, so faßte ihn dieser beim Arm, um ihn zu nöthigen, ihm aufs Polizeiamt zu folgen. In diesem Augenblick erhielt er durch den Korrigenden mit einem Messer einen Stich und Schnitt in die Backe, der bis in die Mundhöhle drang und bis an die Nasenflügel einige Zoll lang sich fortsetzte. Jablonowski packte von Neuem zu, da er dem Verbrecher zu nahe stand, um den Säbel ziehen zu können, und ließ nicht los, obgleich ihm durch einen neuen Streich die Lippen durchschnitten und ihm demnächst ein Stich in den Kopf versetzt wurde. Als er sich nun über den Eisemund warf, und die Hand mit dem Messer greifen wollte, schnitt ihm dieser den Daumen bis auf den Knochen durch, und versetzte dem Polizei-Sergeanten, der ihn jetzt mit beiden Armen umfaßte und die Oberarme zusammendrückte, mehrere Stiche in die Seite, durch welche die ganze Uniform zerfetzt wurde, und von denen einer auch in das Fleisch drang und einen Blutverlust herbeiführte, in Folge dessen der Polizeisergeant Jablonowski ohnmächtig hinstürzte. Zwei Israeliten, welche des Weges kamen und über den Eisemund herfielen, erhielten auch Stiche und Schnitte ins Gesicht, und gleichergestalt erging es dem Nachtwächter, der zu Hülfe eilte und ihn ergreifen wollte. Auf das Geschrei der Betheiligten liefen jetzt mehrere Menschen herbei, worauf der Eisemund die Flucht ergriff, bei dem Cybina-Ufer hinabsprang und auf dem sehr morschen Eise fortlaufend unfern der kleinen Schleusenbrücke niederbrach. Fast drei Stunden hielt er sich in dieser Lage, in der Hoffnung, daß seine Verfolger ihn nicht bemerken und sich vom Ufer entfernen würden. Dem war aber nicht so; man schaffte Laternen, ließ sich an Seilen hinab und gewahrte den im Eise steckenden Verbrecher, der demnächst, vor Kälte erstarrt, seinen Platz verließ, sich ergab und ins Gefängniß abführen ließ, wo er wiederholte Versuche zum Ausbrechen gemacht und mehrere Proben seiner Muskelkraft an den Tag gelegt hat.

— Marie Capelle (Lafarge), welcher die Erlaubniß ertheilt worden ist, sich in ein Gesundheitshaus zu begeben, soll ganz in Kurzem nach Paris gebracht werden.

— „Auch die Cote d'Or hat jetzt ihre Laffarge!" So beginnt ein Pariser Blatt und erzählt dann, daß eine gewisse Marie-Jeanne Buzenet, verwittwete Druette, zu Lhery, welche jetzt in Dijon sitzt, ihre beiden Ehemänner vergiftet haben soll, und auf dem Punkte stand, den dritten zu heirathen. Der erste Mann, welcher vor eilf Jahren starb, wird jetzt ausgegraben, und es kann sich dann zeigen, ob die Aerzte bei dem unglücklichen Laffarge etwas gelernt haben.

— In der Nacht vom 1. auf den 2. April wüthete der Sturm im Rheinthale und durch das St. Gallische Oberland hinauf mit solcher Heftigkeit, wie man dies seit dem Weihnachtsabend 1821 nicht mehr erlebt hatte. Der Morgen zeigte die Verwüstung — Unzählige Bäume lagen auf dem Boden, theils entwurzelt, theils in der Mitte der Stämme zerknickt, Häuser ihrer Dächer beraubt, und anderwärts beschädigt, Ställe zertrümmert und Fensterscheiben eingeworfen. Am ärgsten hauste der Sturm dem Rhein entlang in den Dörfern Rüthi, Sennwald und bis nach Sargans, wo ganze Waldstrecken niedergemäht wurden. In Sennwald wurde die Kirche übel zugerichtet und beinahe aller Fenster beraubt. Ganze Reihen der stärksten und mächtigsten Bäume wurden niedergeworfen. Eine Hütte hob der Sturm von ihrem Mauerstock weg und stellte sie einige Schritte weiter wieder hin. Gleichzeitig wollen Viele, neben Blitz und Donner, Erdstöße verspürt haben, da in den festgebauten massiven Häusern Gegenstände wankten und schaukelten.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum 14ten Male: **„Die Geisterbraut."** Romantische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten. Lenore, Dem. Unald, als Gast.

Sonnabend, zum ersten Mal: **„Eenen Jux will er sich machen."** Posse mit Gesang in 5 Akten von Nestroy.

Sonntag: **Die Jungfrau von Orleans.** Tragödie in 5 Akten von Schiller.

Als Verlobte empfehlen sich:

Albertine Motzek.
C. G. F. Schreier.

Zülz u. Groß-Strehlitz, den 10. April 1842.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir, anstatt besonderer Meldung, ergebenst an.

Camenz, den 18. April 1842.

Ferdinand Martius, Hofbaumeister.
Ida Martius, geb. Plathner.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre am 12ten d. Mts. zu Oberherrndorf bei Glogau vollzogene eheliche Verbindung, beehren sich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen:

Thiemendorf bei Steinau, d. 18. April 1842.

Otto Grambsch, Pastor.
Mathilde Grambsch, geb. Wilhelmy.

Todes-Anzeige.

Am 19. April Abends 11 Uhr verschied der gewesene Erzpriester und Pfarrer, F. A. Aßmann hierselbst, in einem Alter von 74 Jahren und 11 Monaten, an Entkräftung und hinzugetretener Brustwassersucht. Diesen so schmerzlichen Verlust zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an, und bitten um stille Theilnahme.

Freiburg, den 20. April 1842.

A. Kahl und Frau.

Todes-Anzeige.

Am 8. dies. starb zu Coblenz plötzlich am Nervenschlage unser geliebter einziger Sohn und Bruder, Emil v. Kalkreuth, Königl. Portepée-Fähnrich im 25sten Inf.-Regiment. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies ergebenst an:

v. Kalkreuth, Major a. D.
Emilie v. Kalkreuth, geborene Birkenstock, als Eltern.
Auguste, Julie, Hulda v. Kalkreuth, als Schwestern.

Brieg, den 20. April 1842.

Verloren

wurde am Abende des Bußtages ein Plaid-Tuch mit weißem Grunde und grün karrirt. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe desselben eine angemessene Belohnung: Schuhbrücke Nr. 24, par terre.

Zur Berathung über das Statut für den Schlesischen Verein zur Unterstützung des Kölner Dombaues werden die Herren Mitglieder desselben

auf Montag den 25. April, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Blücherplatz im Börsengebäude,

hierdurch eingeladen.

Lokal-Veränderung.

Hiermit zeige ich meinen geehrten Kunden, so wie einem hochzuverehrenden Publikum ergebenst an, daß ich mein Kleider-Magazin für Herren und Damen vom Naschmarkt Nr. 57 nach der Riemerzeile Nr. 7 im ehemaligen Posamentier-Gewölbe des Herrn Keitsch verlegt habe.

M. Rosenberg, Riemerzeile Nr. 7.

Wohnungs-Veränderung.

Am heutigen Tage schließe ich das bisher innegehabte Geschäftslokal und wohne nunmehr Neumarkt Nr. 1.

Theodor Sonneck, Uhrmacher.

Breslau, den 21. April 1842.

Anerbieten.

Wünscht eine Dame in der gesünderen Gebirgsluft die Sommer- und Herbst-Monate zu leben, findet dieselbe für ein angemessenes Kostgeld bei der Wittwe eines Beamteten angenehme Unterkunft. Nähere Auskunft giebt auf portofreie Anfragen: **Knie**, Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt, Breslau, an der Kreuzkirche Nr. 14.

Feine Miniaturfarben

in Näpfchen, Honigfarben, engl. Neumann- und Ackerman-Tuschen, Carmin- und Planzeichnenfedern; aufgelösten Grünspan etc. empfiehlt zu soliden Preisen

die Papier-Handlung
F. L. Brade,
am Ringe Nr. 21, dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Bekanntmachung.

Ich finde mich veranlaßt, meinen geehrten Geschäftsfreunden mitzutheilen, daß ich weder einen Reisenden, noch Agenten für meine Handlung beschäftige.

Gleichzeitig verbinde ich hiermit die Anzeige, daß mein früherer Handlungs-Gehülfe Herr Herm. Strauch seit Michaeli a. p. nicht mehr in meinem Geschäft ist.

J. H. Köbner, in Breslau,

An die Herren Gutsbesitzer.

Ende dieses Jahres beschließt die seit langer Zeit bestehende gegenseitige Feuer-Versicherung für unsere Immobilien ihr Wirken, und werden wir dann in den Fall kommen, dieselben bei Privat-Gesellschaften garantiren lassen zu müssen. Wie verlautet, haben mehrere Vereine die Absicht, in Masse bei der einen oder der andern inländischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft vertragsmäßig Schutz zu suchen, und sollen zu diesem Behufe schon Unterhandlungen angeknüpft sein. Wir wünschen, in unserem wohlverstandenen Interesse, daß solche Uebereinkommen nicht ohne die gehörige Publizität geschlossen werden mögen, — sind vielmehr der Meinung, daß durch öffentliche Bekanntmachungen die Anträge der verschiedenen inländischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften hervorzurufen sind, um dann derjenigen Anstalt den Vorzug geben zu können, welche die liberalsten Bedingungen stellt. Nur auf solche Weise dürfte diese für uns so wichtige Angelegenheit befriedigende Lösung finden.

Indem wir dieses aussprechen, glauben wir mit der größten Mehrzahl unserer Herren Collegen einverstanden zu sein.

Liegnitz und Oels, im April 1842. **Mehrere Gutsbesitzer.**

Die Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung

F. E. C. Leuckart

in Breslau, am Ringe Nr. 52,

empfiehlt ihr reichhaltiges, durch ausserordentliche Anschaffungen bedeutend vermehrtes

Musikalien-Leih-Institut

zur geneigten Beachtung. — Nur eine fortwährend steigende Theilnahme der hochverehrten Kunstfreunde Schlesiens an diesem Unternehmen hat es der unterzeichneten Handlung möglich gemacht, das oben genannte Institut in allen Zweigen der musikalischen Literatur so zu vervollständigen, dass fast alle bedeutenden Werke mehrfach in demselben vorhanden sind. **Die Bedingungen** sind so billig gestellt, dass selbst weniger Bemittelte sich den Genuss der Theilnahme an diesem Musikalien-Leih-Institut nicht versagen dürfen. **Auswärtige** werden selbst für die bedeutendste Entfernung durch eine weit grössere Anzahl Musikstücke, als sie nach den, den Catalogen vorgedruckten Bedingungen zu fordern haben, für die Portounkosten entschädigt. **Bei halbjähriger Pränumeration von Sechs Thalern** wird ausser den zu leihenden Musikstücken noch **eine Prämie** von **Fünf Thalern** in Musikalien nach eigner Wahl verabreicht, ein Vortheil, welchen sich kein Musikfreund entgehen lassen sollte.

Die **neuesten** Cataloge werden jedem Theilnehmer **gratis** verabreicht.

Diejenigen Musikalien-Abonnenten, welche zugleich an der **deutschen, französischen, englischen, polnischen und italienischen Lesebibliothek** oder **dem Taschenbücher- und Journal Lese-Zirkel** theilnehmen, erhalten um die Hälfte mehr Musikstücke auf einmal, als sie nach den gedruckten Bedingungen zu verlangen haben.

F. E. C. Leuckart.

Wagen-Verkauf.

Ein in London gebauter in bestem Zustande befindlicher bequemer Reisewagen, welcher auch als Stadtwagen zu gebrauchen ist, steht preiswürdig zu verkaufen. Näheres Altbüßer-Straße Nr. 12.

Die Geschwister **Schwemberger** aus Tirol singen heute Abend in dem Baierischen Bier-Keller am Ring- und Blücherplatz-Ecke.

Turnanzüge für Knaben und Mädchen sind in großer Auswahl vorräthig in der Kleider-Handlung Riemerzeile Nr. 7.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie.

Grass, Barth & Comp.

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie,

Breslau — Herrnstr. Nr. 20.

In allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstr. Nr. 20, ist zu haben:

Elkington's und Ruolz's

neue Verfahrungsarten zum Vergolden,

Versilbern, Platiniren, Verkupfern, Verzinnen, Verzinken, Kobaltisiren aller Metalle ohne großen Zeit- und Kostenaufwand. Geh. 6 gGr. (Ein Conditor in Weimar hat seine sämmtlichen Löffel durch diese Methode selbst vergoldet.) Noch sind vorräthig:

Zeitung für Sattler und Riemer, mit 4 Tafeln Abbildungen. 6 gGr. — Zeitung für Tischler. 3 gGr. — Zeitung für Gold- und Silberarbeiter, mit Abbild. 4 gGr. — Für Drechsler, mit 3 Tafeln Abbild. 6 gGr. — Für Lithographen. 1s Heft. 6 gGr. — Für Uhrmacher, mit 18 Abbild. 6 gGr.

Dr. **Schmidts** Beschreibung aller neuerfundenen elektromagnetischen Apparate und Maschinen für Gewerbtreibende, mit 21 Abbildungen. 8 gGr.

So eben ist erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, vorräthig:

Gervinus, Handbuch der deutschen National-Literatur. Geh. 1 Rtlr. 15 Sgr.

Dieses wichtige Buch ist der von so vielen Seiten längst gewünschte **Auszug** aus dem großen Literaturwerke des Verfassers in 5 Theilen. Preis 16 Rtlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Vorlegeblätter zum Unterricht im

Schönschreiben.

Unter Leitung

des Königl. Preuss. Regierungs- und Schulraths **Dr. Chr. Weiss,**

bearbeitet und herausgegeben von

H. Bloßfeld, G. Herrmann, C. Kloß, A. Märker, G. Pippel, F. Schütze und **G. Trisch.**

I. Cursus. 3 Hefte. 1 Thlr. — II. Cursus. 3 Hefte. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

III. Cursus. 4 Hefte $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Zweite Auflage.

Vollständig in 10 Heften. Preis 4 Thlr.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** (Herrenstr. Nr. 20) ist zu haben:

J. Smith's

Anweisung, Gurken und Melonen,

so wie Spargel, die Champignons, den Meerkohl, Rhabarber rc. zu treiben, nebst Bemerkungen über die jetzt gebräuchlichen Methoden der Gurkentreiberei, und einer vollständigen Erläuterung eines verbesserten Verfahrens, durch welches mit einer weit geringern Quantität gährungsfähiger Stoffe und einem Zehntel der Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die man gewöhnlich anwenden muß, nicht allein ein zuverlässiger Erfolg, selbst bei der ungünstigsten Witterung, gesichert und Frucht vom schönsten Ansehen erlangt wird. Nach der dritten Original-Auflage von **Dr. Chr. H. Schmidt.** Mit Abbildungen.

Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 10 gGr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20:

Die Hannoversche Verfassungsangelegenheit,

nach

ihren verschiedenen Seiten rechtlich beleuchtet

von

dem Oberlandesgerichts-Auditor **Ferd. Hössel.**

8. broch. 45 Kr.

Dieses kleine Werk, das sich durch tiefe Gründlichkeit auszeichnet, ist nicht nur für Hannover, sondern für ganz Deutschland von Interesse; denn es behandelt in seinem ersten Theil die inhaltsschwere Rechtsfrage, nicht nach leeren Theorien, sondern auf dem sichern Standpunkt der positiven Gesetzgebung und historischer Forschungen; im zweiten Theile aber liefert es einen gewiß nicht unwichtigen Beitrag zur Lösung der Frage, welche Arten von Verfassungen, ob die auf das deutsch-ständische System basirten oder die modernen Repräsentativ-Constitutionen am sichersten das Wohl der Fürsten und Völker begründen. Wem daher daran gelegen ist, das moderne Streben nach Repräsentativ-Constitutionen richtig zu würdigen, der wird dieses kleine Werk gewiß nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Hanau. Verlag der Edlerschen Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.** Herrenstr. Nr. 20:

Die erneuerte gerühmte Klosterküche.

Geschriebenes Kochbuch des alten Klosterkochs

Max zu St. Peter.

Zum erstenmale gedruckt, durchgesehen und mit vielen neuen Recepten versehen. Ein auserlesenes Handbuch für Aufstellung eines guten bürgerlichen Tisches, sowie alles dessen, was zu einer feineren Tafel gehört. Während langjähriger Praxis am Heerde geprüft und herausgegeben von

Anna Mildheim.

Als Anhang ein Register und eine sehr nützliche

Verdauungstabelle des Dr. Beaumont.

Preis 15 Sgr.

Enthält gegen 850 Gerichte. — 300 treffliche Mehl- und Fastenspeisen.

Bei Otto Wigand in Leipzig ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Darlegung der im vorigen Jahrhundert wegen Einführung der englischen Kirchen-Verfassung in Preußen gepflogenen Unterhandlungen.

Urkundlich belegt mit Briefen von dem Hofprediger Jablonski, dem Preuß. Residenten zu London, Oberhofmarschall von Printzen, dem Erzbischof von York, dem Staatssekretär St. John (Bolingbroke), Leibnitz und Andern.

Gr. 8. 1842. Broschirt. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, sind so eben folgende zwei, für National-Oeconomen und Kaufleute wichtige, Schriften erschienen:

Ueber Schutzzölle,

mit besonderer Beziehung

auf den Preußischen Staat und den Zollverein.

Von

Dr. Carl Julius Bergius,

Königl. Preuß. Regierungsrathe.

Velinpapier. Geheftet. 15 Sgr.

Ueber den Preuß. Haupt-Finanz-Etat für 1841.

gr. 8. Velin. brosch. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Für die Herren Destillateure, Kaufleute, Gastwirthe rc.

Bei **A. F. Schultz** in Berlin, neue Friedrichsstraße Nr. 3, ist neu erschienen und daselbst gegen portofreie Einsendung von 2 Thlr. preuß. Cour. zu haben, so wie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die praktische Destillirkunst,

neu vervollkommnete Anweisung zur Anfertigung aller einfachen u. doppelten Branntweine und Liqueure, Ratafias, Cremes u. s. w., auf kaltem Wege, mittelst ätherischer Oele und Extraktion, so wie auf warmem Wege durch Destillation, und der sichersten und bewährtesten Methode, den rohen Branntwein zu entfuseln und zu reinigen, von Schultz, Apotheker und wirklichem Mitgliede des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland und ehemaligem praktischen Destillateur.

Zugleich sind derselben die ganz neu entdeckten Vorschriften zur Anfertigung eines den indischen noch übertreffenden Rums, Cognacs und Franzbranntweins, so wie des Weinsprits (wovon jetzt so bedeutende Quantitäten nach dem Auslande verschickt werden) beigefügt, welcher auf eine äußerst leichte und billige Weise in jedem Lokal und in jeder Quantität hergestellt werden kann.

Jedem Abnehmer wird übrigens die Bedingung gemacht, die darin enthaltenen Vorschriften nur für sich allein zu benutzen und solche niemandem Anders mitzutheilen.

Bekanntmachung.

Die Susanna Michalke, früher zu Trebnitz, hat am 12. August 1783 hierselbst ein Testament niedergelegt. Die Eröffnung ist bisher weder nachgesucht, noch von dem Leben oder Tode der Testaments-Errichterin etwas Zuverläßiges bekannt geworden.

Die Interessenten werden hiermit zur Nachsuchung der Testaments-Publikation aufgefordert, widrigenfalls nach Ablauf von 6 Monaten damit von Amtswegen zu dem, §. 219, Tit. 12, Th. I. des Allg. Landrechts angegebenen Zweck verfahren werden wird.

Trebnitz, den 18. April 1842.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Schütz.

Proclama.

Das Consens-Instrument vom 24. April 1717 über das von der Gemeinde Kostenthal aus der v. Gellhorn'schen Stipendiat-Fundation vorgesehene und auf den Besitzungen der Gemeindeglieder von Kostenthal conjunctim eingetragene Kapital von 2250 Floren oder 1500 Thaler ist angeblich bei dem großen Brande in Breslau im Jahre 1791 verloren gegangen. Alle diejenigen, welche an dieses Instrument, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche binnen drei Monaten und spätestens in dem auf

den 21. Juli c. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtrichter Kauffer anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen.

Bei unterlassener Anmeldung werden dieselben mit ihren Ansprüchen an das verlorene Document präcludirt, ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, das bezeichnete Instruments für amortisirt erklärt und die betreffende Post im Hypothekenbuche gelöscht werden. Ober-Glogau, den 23. März 1842.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Jagdverpachtung.

Die fiskalische Jagdgerechtigkeit auf den Feldmarken 1. Groß-Pogul, — 2. Pleische, — 3. Ebersdorf, — 4. Jelline, — 5. Paschwitz, — 6. Radwanitz, — 7. Wilkowitz, — sämmtlich zur Oberförsterei Nimkau gehörig, — wird vom 1. Septbr. c. ab auf anderweite Sechs Jahre verpachtet, wozu Pachtlustige zu einem Termin den 30. April c., Nachmittag von 3 bis 4 Uhr, nach Breslau — Hotel de Silesie — eingeladen werden.

Trebnitz, den 19. April 1842.

Der Königliche Forstinspektor Wagner.

Jagdverpachtung.

Die fiskalische Jagdgerechtigkeit auf den Feldmarken 1: Prodelvorwerk, — 2. Geißendorf, — 3. Krehlau, — 4. Raudten, — 5. Queissen, — sämmtlich zur Oberförsterei Schöneiche gehörig, — wird vom 1. September c. ab auf neue Sechs Jahre meistbietend verpachtet. — Termin hierzu steht zum 4. Mai c., Nachmittag von 3 bis 4 Uhr, in der Königlichen Oberförsterei zu Schöneiche an.

Trebnitz, den 19. April 1842.

Der Königliche Forstinspektor Wagner.

Ein Paar Wagenpferde und ein Reitpferd, täglich Nachmittag von 2 bis 5 Uhr zu besehen, ein Leiterwagen und ein Schlitten, nebst ein Paar Arbeits-Kummten, sind wegen Versetzung zu verkaufen, so wie daselbst ein in jeder Hinsicht zu empfehlender Diener zu erfragen, der den 1. Juni als Kutscher oder als Bedienter in Dienst treten kann. Garten-Straße Nr. 30.

Brennholz-Verkauf.

In der Königlichen Oberförsterei Windischmarchwitz werden an Brennhölzern zum meistbietenden Verkauf gestellt:

1) den 2. Mai c. im Forstschutzbezirk Schmograu:
   - $7\frac{1}{2}$ Klafter Kiefern-Scheit 2ter,
   - 37 — Ast.

2) Den 3. Mai c.
   - a. im Forstschutzbezirk Sgorsellitz:
     - 3 Klaftern Eichen-Ast,
     - $6\frac{1}{4}$ — Birken-Scheit 2ter,
     - 5 — Kiefern-Scheit 1ster
     - $5\frac{1}{2}$ — — — 2ter,
     - 6 — Aspen-Scheit 2ter,
   - b. im Forstschutzbezirk Schadeguhr:
     - 2 Klaftern Eichen-Scheit 1ster,
     - 13 — — — 2ter,
     - $6\frac{5}{6}$ — — Ast,
     - 1 — — Stock,
     - 2 — Buchen-Scheit 2ter,
     - 4 — — Ast,
     - 18 — Birken-Scheit 2ter,
     - 5 — — Ast,
     - 15 — Fichten-Scheit 1ster,
     - $2\frac{1}{10}$ — — — 2ter und
     - 16 — — Stock,
   - c. im Forstschutzbezirk Wallendorf:
     - $3\frac{1}{4}$ Klafter Kiefern-Scheit 1ster,
     - $11\frac{1}{2}$ — — Ast, und
     - 1 kiefernes Klotz.

3) Den 4. Mai c. im Forstschutzbezirk Bachwitz:
   - $21\frac{5}{6}$ Klaftern Birken-Ast,
   - $21\frac{1}{2}$ — Kiefern-Ast,
   - $3\frac{1}{3}$ — Fichten-Ast und
   - 8 — Kien.

Für Schmograu findet der Verkauf von 10—11 Uhr Vormittags in der Wohnung des dortigen Försters statt; für Sgorsellitz, Schadeguhr und Wallendorf in der Försterei zu Schadguhr von 10—1 Uhr und endlich für Bachwitz in der dortigen Heegemeisterei von 11—12 Uhr. Die betreffenden Schutzbeamten sind angewiesen, den Käufern auf Verlangen vor dem Termine die Hölzer vorzuweisen. Die Bedingungen, nach denen der Verkauf vor sich geht, werden beim Termine bekannt gemacht, und muß die Bezahlung des Steigerpreises sogleich an den anwesenden Kassenbeamten erfolgen.

Windischmarchwitz, den 18. April 1842.

Der Königl. Ober-Förster Gentner.

Eichen-Rinde-Verkauf.

Höherem Auftrage zu Folge, sollen in dem zur Königlichen Ober-Försterei Windischmarchwitz gehörigen Forstschutzbezirk Sgorsellitz circa 10 Klaftern Eichen-Rinde zum meistbietenden Verkauf gestellt werden. Demgemäß habe ich auf den 30. April c., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in meiner Dienstwohnung Termin anberaumt, und lade Kaufgeneigte mit dem Bemerken ein, wie die Rinde von den zum Schälen bestimmten Eichen dergestalt zur Lizitation gestellt wird, daß es den Käufern überlassen bleibt, die Rinde für eigene Rechnung zu plätten und nach Klaftern aufzustellen. Die Bedingungen, nach denen der Verkauf stattfindet, werden beim Termin bekannt gemacht.

Windischmarchwitz, den 17. April 1842.

Der Königl. Ober-Förster Gentner.

Schaafscheeren, Trokare für Rind- und Schaafvieh, eiserne und messingene **Thür- und Fensterbeschläge** empfiehlt zu billigen Preisen:

T. J. Urban,
Ring Nr. 58.

Bekanntmachung.

Das Königliche Hohe Allgemeine Kriegs-Departemeut hat das auf die am 23. v. M. öffentlich versteigerte, vor dem Oderthor am Eingange der Salzgasse neben der Brettschneidemühle und dem großen Wehre gegenüber belegene Artillerie-Remise Nr. 4 gemachte Meistgebot zu niedrig befunden, und deshalb das unterzeichnete Artillerie-Depot beauftragt, einen neuen Licitations-Termin zum Verkauf der gedachten Remise anzuberaumen.

Diesem hohen Befehle gemäß, haben wir demnach zum Verkauf dieser Remise nebst Grundstück einen Termin auf den 20. Mai c. a. anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit vorgeladen werden, am genannten Tage Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bureau des unterzeichneten Artillerie-Depots (Sandstraße Nr. 11, Sandzeughaus) zu erscheinen, daselbst ihre Gebote zu Protokoll zu geben, wonach der Meistbietende den Zuschlag, jedoch unter ausdrücklichem Vorbehalt höherer Genehmigung zu gewärtigen hat.

Das Aufgebot geschieht dem hohen Befehl gemäß in folgender Art, als:

1) die Grundstelle ohne die Remise und
2) die Grundstelle mit der Remise,

wobei jedoch der Käufer in beiden Fällen die Verpflichtung zur Unterhaltung des Ufers zu übernehmen hat.

Breslau, den 20. April 1842.

Königliches Artillerie-Depot.

v. Clausewitz,*) Major in der 6. Artillerie-Brigade. **Gerecke,** Zeug-Kapitän.

*) In der gestrigen Zeitung steht unrichtig: „Klausewitz."

Auktion in Militsch.

Militairischer Veränderungen wegen, werden **Montag den 25. April früh 9 Uhr** zu **Militsch** in dem von Frankenbergschen Hause drei vollständig gute Ameublements öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt worden; ausserdem ist noch vieles Hausgeräth, mehre Kleider- und Waschschränke, Bettstellen, Wasch- und Holzgeräthe, Tafel- und Küchentische, so wie ein noch ganz guter halbgedeckter Wagen und Stallutensilien zu genanntem Zwecke aufgestellt.

Poudre de Chine.

Sicheres und durchaus unschädliches Mittel, weißen, grauen, rothen und verbleichten Haaren binnen 4 bis 5 Stunden eine ganz natürliche, haltbare, schwarze oder braune Farbe, je nach dem Wunsche eines jeden Gebrauchenden, zu geben.

Wir verbürgen uns nicht nur für die Echtheit dieses Mittels, sondern machen uns verbindlich, einem Jeden, der nach der vorgeschriebenen Gebrauchsanweisung die versprochene Wirkung nicht finden sollte, durch unsere Herren Commissionaire den dafür bezahlten Preis zurück zu erstatten.

Preis pro Flasche mit genauester Gebrauchsanweisung 1 Rtlr. 10 Sgr.

Desgleichen die halbe Flasche 20 Sgr.

Vilain und Comp. in Paris.

Alleiniges Lager in Breslau bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. No. 21.

Sollte einer der konditionirenden Herren Pharmaceuten gewilliget sein, gegen höheres Gehalt sofort in eine Offizin einzutreten, so wolle derselbe bald gefälligst sich melden beim Apotheker **A. Schmidt,** Kupferschmiedestr. 38.

Mastvieh-Verkauf.

Vierundzwanzig Stück Mastvieh, meistens schwere Ochsen, stehen zum Verkauf bei dem Dominio zu Schloß Falkenberg in Oberschlesien.

☞ Gasthof-Verkauf ☜ oder Verpachtung.

Das sub Nr. 371 an der Burgplatz- und Kupferschmiedestraßen-Ecke zu Schweidnitz belegenen Gasthof zum goldenen Löwen, ist Veränderungshalber baldigst zu verkaufen oder unter billigen Bedingungen zu verpachten. Näheres in portofreien Briefen beim Eigenthümer.

Malz-Syrup,

in Gebinden von 6 Ctr. offerirt à 3¼ Rtlr. pro Ctr.

C. G. Schlabitz in Breslau.

Ein brauner Engländer,

gut geritten, sehr ruhig, und auch als Wagenpferd zu gebrauchen, steht für 100 Rthlr. zum Verkauf, Albrechtsstraße Nr. 35.

Sehr fetten geräucherten

Rheinlachs

empfingen mit gestriger Post und empfehlen:

Lehmann u. Lange,
Ohlauer Straße Nr. 80.

Lokal-Veränderung.

Mit heutigem Tage habe ich meinen

Fournir-Handel

nach dem Ring und Hintermarkt-Ecke Nr. 32

(früher Kränzelmarkt)

verlegt und empfehle mein gut assortirtes Lager zu den möglichst billigen Preisen.

Breslau, den 19. April 1842.

A. Heidenreich's Wittwe.

So eben empfing von jetziger **Leipziger Messe**, außer den neuesten Herren-Garderobe-Artikeln, auch eine reiche Auswahl Pariser und Florenzer **Herren-Hüte** neuester Facon in Filz und Seide, so wie aus Berlin **diverse Federbüsche** in allen Gattungen, und empfiehlt sich **zur vollständigen Uniformirung aller Militair-, Staats- und Civil-Beamten** nebst den dazu gehörigen **Militair-Effekten,** so wie zur Anfertigung aller **Civil-Kleidungsstücke** und **Herren-Garderobe-Gegenstände** zu soliden und festen Preisen:

die Handlung der Militair-Effekten und Herren-Garderobe-Artikel des

L. Sonntag,
Ring Nr. 8, in 7 Kurfürsten.

Von den in gegenwärtiger **Leipziger Messe** persönlich eingekauften Mode-Waaren zeichnen sich besonders aus:

Mousseline de laine-Kleider

im neuesten und elegantesten Geschmack, die einen Werth von 8, 10 bis 12 Rthlr. haben, für 5, 6 und 7 Rtlr., und solche, die gewöhnlich 4, 5 und 6 Rtlr. kosten, für 2, 2½ Rtlr. und 3 Rthlr.

Louis Schlesinger,
Roßmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, erste Etage.

Die Buchbinder-, Galanterie- und Leder-Waaren-Handlung der S. Striegner,

am Ringe Nr. 54,

empfiehlt ihre so eben in mannichfaltiger Auswahl angelangten Meßwaaren einer gütigen Beachtung. Namentlich erlaube ich mir auf eine neue Art höchst eleganter Damen-Taschen, in Sammet, Seide, Leder und Roßhaaren, von welchen ich einen großen Vorrath habe, aufmerksam zu machen, so wie auch eine Menge geschmackvoller und niedlicher Nippessachen, elegante Lederwaaren, garnirte Stickereien und Perlenarbeiten 2c. 2c. Gleichzeitig verfehle ich nicht, mein vollständig assortirtes Lager von gebundenen Büchern, als Gesang-, Gebet- und Schreibebücher zu empfehlen, insbesondere den Herren Kaufleuten eine große Auswahl liniirter und unliniirter Handlungs-Bücher und bemerke, wie jeder Auftrag in letzterem Artikel wie in jeden der andern aufs schnellste und möglichst billigste besorgt wird.

Gr. Berger Hering, 1842er,

empfing, so auch neuen besten Schotten, und verkauft in ganzen Tonnen zu den billigsten Preisen: **F. A. J. Blaschke,** am ehemaligen Sandthore.

Zum Stockfisch-Essen

heute Mittag nnd Abend ladet ein:

C. Sabisch, Reuschestr. Nr. 60.

Friedrich-Wilhelms-Str. Nr. 43

ist im 3ten Stock eine Stube mit zwei und eine mit einem Fenster, beide vorn heraus, eine lichte Alkove und Hinterstube mit zwei Fenstern, nebst Küche und Holzstall, für 65 Rtl. zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen.

Wannen-Bäder

sind jetzt wieder täglich bei mir zu haben.

Casperke, Matthiasstraße Nr. 81.

Ein Handlungs-Lokal,

günstig gelegen, worin jetzt ein lebhaftes Specerei-Geschäft, ein großes Eckgewölbe nebst vielem Beigelaß enthaltend, ist für Michaelis zu vermiethen. Näheres bei Hrn. **Militsch,** Ohlauerstraße Nr. 84.

Ein Kapital zur ersten Hypothek auf ein anständiges Haus, ist zu vergeben. Das Nähere Ohlauer Straße Nr. 52, beim Uhrmacher im Gewölbe.

Verlorener Hund.

Am 19. d. M. verlor sich ein ganz schwarzer Hühnerhund ohne Abzeichen. Wer solchen Reusche Straße Nr. 1 nachweißt, erhält eine angemessene Belohnung.

Ein Ring ist gefunden worden; bei richtiger Ausweisung kann derselbe Graben Nr. 22, beim Kolporteur Giesmann, wieder in Empfang genommen werden.

Weiße Spahn-Platten

bester Qualität, das Schock à 5 Rthl., offerirt die **Damenputz-Handlung** von

Friedrich Wilh. Werner,
Fischmarkt Nr. 1.

Nikolaistr. Nr. 73 im zweiten Stock nahe am Ringe ist eine meublirte Stube zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Ein Geldbeutel mit wenigem Inhalt ist in Oswitz in der sogenannten Schweizerei gefunden worden und kann Ring Nr. 31 im Gewölbe gegen Erstattung der Insertions-Gebühren in Empfang genommen werden.

Konzert-Anzeige.

Morgen Sonnabend Nachmittags findet bei mir großes Konzert statt, so wie von jetzt an jeden Mittwoch und Sonnabend; wozu ich ergebenst einlade.

Quittau, in Marienau.

Zu kaufen gesucht

wird ein schon gebrauchter aber bequemer und dauerhafter Reisewagen, Albrechtsstraße im Palmbaum, erste Etage.

Stallung für 3 Pferde und Wagenplatz ist von Johanni an zu vermiethen: Messergasse Nr. 1.

Angekommene Fremde.

Den 20. April. **Goldene Gans:** Herr Landrath Graf v. Zieten a. Adelsbach. HH. Gutsbesitzer Graf v. Radolinski aus Polen, Geyer a. Schierau. — **Königs-Krone:** Hr. Gutsbesitzer Mündner a. Langenöls. Hr. Stadt-Aeltester Böhm a. Bolkenhain. Herr Kaufmann Zwanziger aus Peterswaldau. — **Hotel de Saxe:** Hr. Dekonomie-Commiss. Schaust aus Crombkowo. Hr. Gutspächter Majunke a. Ladzize. Hr. Gutsbesitzer Baron v. Rothkirch a. Konradswalde. — **Goldene Zepter:** Hr. Gutspächter Kiechta a. Muschlitz. Hr. Rentmeister Müller a. Goschütz. — **Blaue Hirsch:** HH. Kfl. Prager a. Beuthen, Bermann u. Wieder a. Krakau, Neumann a. Neisse. Hr. Stud. v. Prittwitz a. Berlin. — **Rautenkranz:** Hr. General-Major v. Kurssel a. Neisse. Frau Gräfin v. Tyszkiewicz a. Rußland. HH. Partikuliers v. Nulikowski u. v. Mielzynski a. Krakau. HH. Kfl. Maslowski a. Gleiwitz, Kinnel u. Weigert a. Schweidnitz. **Weiße Adler:** Hr. Kfm. Hatton a. England. Hr. Gutspächter von Dobbeler a. Nitterwitz. Hr. Major v. Koß a. Polnisch-Lissa. — **Drei Berge:** Herr Kaufm. Nebeling a. Magdeburg. HH. Gutsbesitzer Frölich aus Friedeberg, Frölich aus Schmiedeberg. Hr. Ober-Amtmann Groß a. Frankenstein. — **Goldene Schwert:** HH. Kfl. Enderlin a. Liebenach, Altenloh a. Elberfeld, Braun a. Glatz. **Weiße Roß:** Hr. Kaufm. Wagenknecht a. Peterswaldau. **Gold. Baum:** Hr. Kaufm. Markiewicz aus Krotoschin. — **Hotel de Silesie:** Herr Ober-Landesgerichts-Assessor Grüner aus Kosel. Hr. Graf v. Zamoiski u. Hr. Einwohner Kurkiewicz a. Warschau. Frau Kaufm. Gabrielli aus Krakau. — **Zwei goldene Löwen:** HH. Kaufl. Hirschmann aus Kreutzburg, Danziger a. Ratibor, Jander a. Brieg. — **Deutsche Haus:** Frau Ober-Landesgerichts-Räthin Gebel a. Berlin. HH. Kaufleute Schneider aus Berlin, Cohn aus Haynau. Herr Geometer Lichtenberger a. Dresden. Hr. Bau-Inspektor Göbel a. Widzine.

Privat-Logis: Altbüsserstr. 60: Fr. Landräthin v. Wentzky a. Münsterberg.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 21. April 1842.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Conr.	2 Mon.	—	139¾
Hamburg in Banco	à Vista	—	149⅓
Dito	2 Mon.	—	148 7/12
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	6. 23⅔
Leipzig in Pr. Court.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	104
Berlin	à Vista	100⅙	—
Dito	2 Mon.	—	99⅙

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserl. Dukaten	95	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	109⅔	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	96⅙
Wiener Einlös.-Scheine	42	—

Effecten-Course.	Zins-fuß	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	104⅝	—
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	—	—	83⅚
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	102	—
Dito Gerechtigkeit dito	4½	—	95¾
Gr.-Herz. Pos. Pfandbriefe	4	—	105⅚
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3½	—	—
dito dito 500 --	3½	102 11/12	—
dito Litt. B. Pfdbr. 1000 --	4	—	—
dito dito 500 --	4	—	105½
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

21. April 1842.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	9,10	+ 6, 2	+ 4, 2	0, 0	W 13°	heiter
„ 9 Uhr.		9,16	+ 7, 4	+ 7, 6	1, 0	NW 34°	Feder-Gewölk
Mittags 12 Uhr.		9,62	+ 8, 0	+ 7, 3	0, 8	W 43°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.		9,66	+ 8, 2	+ 8, 0	1, 0	NNW 36°	„
Abends 9 Uhr.		9 84	+ 7, 2	+ 5, 4	0, 4	W 27°	heiter

Temperatur: Minimum + 4, 2 Maximum + 8 0 Oder + 7 0

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sgr. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg.	9. April.	2 10 —	2 6 —	1 5 —	— 24 —	— 16 —
Jauer	16. „	2 14 —	2 8 —	1 5 —	— 24 —	— 18 —
Liegnitz	15. „	— — —	1 10 8	1 6 —	— 26 8	— 20 —

Getreide-Preise. Breslau, den 21. April.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 14 Sgr. — Pf.	2 Rl. 13 Sgr. 3 Pf.	2 Rl. 12 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 11 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 21 Sgr. — Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.